

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 17
28. April 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Arbeitsblätter Physik

Lehrer und Schüler schaffen sich ein eigenes Physikbuch aus den 72 Blättern mit Sammelmappe.

W. FRÖHLICH, KREUZLINGEN

SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1939

Die Kùchli-Wirtschaft (Rechtes Ufer, Zürichhorn)

als offiziell anerkannte Stelle für Schüler-Verpflegung erwartet Ihre Schule anlässlich Ihrer Schulreise an die L. A. Belieben Sie, uns Ihre Wünsche in punkto Verpflegung zu unterbreiten.

Rechentabellen

für den elementaren Rechenunterricht. Als Veranschaulichungsmittel dienen Soldaten, Vögel, Fische, Messer, Löffel, Schlüssel, Hüte, Räder, Krüge, Striche, Punkte und Ringe.

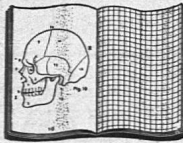
Von den in über 400 Schulklassen benutzten Tabellen (je 14 Wand-, beziehungsweise 7 Doppel-Tabellen im Format von 82x105 cm) sind noch einige Dutzend Restserien vorhanden und werden zum bedeutend reduzierten Preis von Fr. 6.- portofrei geliefert vom Verfasser

A. Baumgartner, a. Lehrer, **St. Gallen-O**, Oststr. 11a

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“ mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer
Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 „ „ 1.—
11—20 „ „ .90
21—30 „ „ .85
31 u. mehr „ „ .80

An Schulen Probeheft gratis.
Zu beziehen beim **AUGUSTIN-VERLAG**, **Thayngen-Schaffhausen**.

Klassentagebuch „Eiche“

beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.

Soeben in neuer, verbesserter Auflage in unserm Verlag erschienen. **Preis Fr. 2.60.**

Ansichtssendung unverbindlich.

**Ernst Ingold & Co.,
Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulbedarf; eig. Fabrikation u. Verlag



KERN ZIRKEL verdanken ihre

unverwüstliche Dauerhaftigkeit

der präzisen Fabrikation und der sorgfältigen Auswahl der Materialien. Der Name Kern, auf jedem Zirkel eingraviert, ist eine Garantie.

KERN & CO. A.G., AARAU

Gegründet 1819

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 29. April, 17 Uhr. Hohe Promenade: Wiederbeginn der Proben. Bitte vollzählig.
- **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 2. Mai, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen. Nachher Turnstand wegen neuer Leitung des Frauenturnens.
- **Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung.** Montag, 8. Mai, 17.15 Uhr, Ligusterturnhalle: Turnlektion 1. Stufe. Freiübungen 3. Stufe, Spiel. Die Turnstunden finden von jetzt an je am Montag statt.
- **Naturkundliche Vereinigung.** Exkursion an die Lägern. Sonntag, 30. April, Abfahrt 8 Uhr beim Eingang zum Landesmuseum (Walchebrücke). Alle Angemeldeten konnten berücksichtigt werden. Gutes Schuhwerk tragen. — Bei zweifelhaftem Wetter Auskunft durch die Telefonzentrale Nr. 11 ab 6 Uhr.
- **Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film.** Dienstag, 2. Mai, 20.15 Uhr, im Physikzimmer des Schulhauses Hirschengraben: «Die Kleinkamera im Dienste der Unterrichtsgestaltung». Kolibrierte Lichtbilder von einer Polarfahrt. Referent: Herr Fritz Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6.

- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 2. Mai, 18.15 Uhr: Wiederbeginn der Übungen in der Turnhalle. Freiübungen, Lektion 1. Stufe, Spiel. Neueintretende sind herzl. willkommen.
- ANDELFINGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 9. Mai, 18.15 Uhr: Männerturnen, Spiel. Neue Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein.** Samstag, 6. Mai, 14.15 Uhr, in der Turnhalle Liestal: Lektion 1. Stufe, Schlagball.
- HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 5. Mai, 18 Uhr, in Bubikon: Knabenturnen 3. Stufe. Beginn der Vorbereitungen für Korbball. Alle Spieler antreten!
- MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 5. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht (Zeh.): Körperschule, Korb-, evtl. Faustball. Turnstand (Festsetzung des Programms für das Sommersemester). Wir laden Kolleginnen und Kollegen freundlich ein, unsere Übungen fleissig zu besuchen.
- PFÄFFIKON (Zeh.). Lehrerturnverein.** Mittwoch, 3. Mai, 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Übungen mit dem kl. Ball. Korbball. Wir erwarten auch die neu im Bezirk wirkenden Kollegen.
- USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 1. Mai, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Übungen mit dem kleinen Ball.
- WINTERTHUR. Schulkapitel. II. Kapitelsversammlung.** Samstag, den 13. Mai, 8.30 Uhr, in der Kirche Elgg. Vortrag von Herrn Pfr. Karl Zimmermann, Zürich, über: Kirche und Staat.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus Ebenalp

mit 18 guten Betten und für 70 Personen, schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise.

Empfiehl sich **Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.**

Schloss Weinstein, Marbach (St. G.)

in herrlichstem Blütenmeer. Herrlichster Aussichtspunkt. Spezialität: Schloss Weinstener-Beerliwein (Eigengewächs). Täglich frische Guggeli vom Grill (feine Mittag- und Abendessen), Schinken, Zungen, Spargeln etc. Autofahrt. Telefon 61 07. **H. Custer, Besitzer.**

Zentralschweiz

Kur- u. Bad-Hotel LIMMATHOF BADEN bei Zürich

Erfolgreiche Kuren bei allen Rheumaleiden. Sie finden hier im Hotel selbst: Thermal-Schwefelbäder, Kohlensäure-, Dampf-, Licht- und Luftsprudel-Bäder, sowie modern eingerichtete Inhalation und Pulverisation. Alle Zimmer mit fliessend Wasser, Pension ab Fr. 10.—. Telefon 220 64.

Prospekt durch Besitzer **B. Gölten.**

Hasenberg, Bremgarten, Wohlen, Hallwilersee, Strandbad Schloss Hallwil, Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten**, (Telefon 7 13 71) oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwagen** (Telefon 7 23 16).



Alkoholfreies Grossrestaurant
Apollotheater
Stauffacherstr. 41 - Tel. 7 39 93 - Zürich
Bei uns essen Sie vorzüglich!

Obwalden

Alkoholfreies

Restaurant Alpenrösli

mit Pension

Schöner Garten für Schulen, heimeliges Restaurant, mässige Pensionspreise nebst guter Verpflegung. Alpnachstad gelegen am Fusse des Pilatus, an den Gestaden des Vierwaldstättersees und an der Brünigbahn, bietet grosse und kleine Spaziergänge. Mit höflicher Empfehlung **Familie Blättler**, Tel. 7 10 93.

Fribourg

Murten Hotel Weisses Kreuz TERRASSE

Telephon 41

Berner Oberland

Besucht **Sustenpass** währ. der **Bauzeit**. Für Schulen den u. Vereine besond. **interessant**. Das beliebte und romantische 2-Tages-Ausflugsziel mit Standquartier im **Hotel Steingletscher**. Prachtvolles Hochgebirgsparanoma. Gletscherexkursionen. **Route**: Luzern - Wassen (Gotthardbahn) - Steinalp - Meiringen - Interlaken oder Brünig. Mässige Preise. Telefon (jetzt) Gaden 617. Höfl. empfehlen sich **Geschw. Jossi**.

Graubünden

ANDEER 1000 Meter über Meer

Erholungs- und Ferienort. Linie Chur, Thusis, Splügen, Bernardin. Schulen und Vereinen empfiehlt sich

Mineral- und Moorbad **HOTEL FRAVI**

Bad Schuls-Tarasp

Hotel-Pension Filli

geöffnet 1. Mai bis Ende Sept. Mittleres gepflegtes Haus in vorzüglicher Kurlage. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Besitzerin **K. Rohner-Filli**.

Tessin

Esplanade Hotel Ceresio

Lugano-Paradiso Tel. 246 05

Behagliches Schweizerhaus mit Garten direkt am See. Pension Fr. 9.—. Prima Küche. Bade- und Fischersport. Höflich empfiehlt sich **Familie Daetwyler**.

Ausland

GRADO Grande Albergo Bagni und Zipser
Bestes Haus. Pension 12 Fr.

TORBOLE am Gardasee (Italien)

Erholungsaufenthaltsort. Bäder. Sonne. Würzige Luft. **Hotel Lago di Garda**. Unvergleichliche Lage. Garten. Terrasse. Balkone direkt am See. Mässige Preise. Günstige Arrangements für 15-tägigen Aufenthalt. Prospekte.

Inhalt: Die heilige Flamme — Schweizerischer pädagogischer und politischer Zeitgeist — „Mein Film“ in der Schule — Dr. Erschert Schueltag — Zum Schuelafang — Normallaut O — Deklinationsübungen — „Pro Aero“ — Lehrstellen — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Genf, Luzern, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen, Zürich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 2 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 8

Die heilige Flamme*)

*Teure Heimat, deine Fahnen,
grüssen wir mit Stolz und Glut;
uns vererbt von tapfern Ahnen,
schwören wir bei ihrem Blut:
Trotzend allen Nachtgewalten,
unser Erbe festzuhalten.*

*Weiss und rot sind uns're Farben,
unser Zeichen ist das Kreuz;
heiss erkämpft durch tausend Narben,
sei gegrüsst uns, teure Schweiz;
weiss und rot glüh'n uns're Firne,
in dem Wechsel der Gestirne.*

*Wenn die Stürme ringsum drohen,
und die Not das Haupt erhebt;
grelle Blitze uns umlohen,
dass die Heimaterde bebt:
wache, Geist der tapfern Ahnen,
sieghaft über unsern Fahnen.*

*Schmach den feilen Mammonsknechten,
die um kalten Goldes Glanz
uns'rer Freiheit Ruhm entrechten,
schänden ihren Ehrenkranz;
sie zu bannen und zu ächten,
steht in unsern ew'gen Rechten. —*

*Wie die Alpen, fest gegründet,
zeugen von des Schöpfers Macht,
steh'n wir, stark und treu verbündet,
von der Freiheit Glut entfacht;
uns're heil'gen Flammen brennen;
keine Macht soll je uns trennen.*

Martin Held.

Schweizerischer pädagogischer und politischer Zeitgeist¹⁾

I.

Wenn Erziehung eine der Grundfunktionen der Gemeinschaft ist, so muss sich der Erzieher immer wieder über das Wesen und die Stellung der Gemeinschaft klar werden, in der er lebt, arbeitet und die Jugend bildet. Es ist daher nicht erstaunlich, dass in der SLZ immer wieder Darstellungen über die Schweiz als Heimstätte unseres körperlichen und geistigen Lebens-

*) Dieses preisgekrönte Vaterlandslied, von Walter Schmid für Männerchor komponiert (Zells Musikverlag, Basel), haben wir mit freundlicher Erlaubnis des Wegweiserverlags Zürich einem neuen Lyrikbändchen entnommen, betitelt «Sternstunden», Gedichte von Martin Held. Auch dieses Opus ist ein neuer Beweis für den hohen Stand des lyrischen Gestaltens in unserm Lande; es scheint geradezu, als ob sich eine geistige Welle einen ähnlichen künstlerischen Ausdruck suche, wie das vor 100 Jahren der Fall war. Niemand, der sich über das reiche lyrische Schaffen unserer Tage Rechenschaft geben und freuen will, kann an dem zitierten begabten und geist- und gemühtiefen Dichter vorbeigehen.

raumes erscheinen, die dessen Grundplan, Sinn und Zweck beleuchten, seine Mängel, seine Abweichungen vom Ideal korrigierend nachweisen wollen oder die Richtung angeben, in der Veränderungen und Umbauten vorzunehmen sind. Dies alles geschieht selbstverständlich an dieser Stelle nur oder in erster Linie mit Bezug auf Unterricht, Schule und Lehrerschaft.

Wenn man einige Jahrgänge der SLZ zurückblättert, etwa bis zum Beginn der europäischen Unruhe, so trifft man schon 1932 Sturmzeichen²⁾, welche auf eine Bedrohung des als selbstverständlich angesehenen Bestandes grell hinweisen, nämlich auf die Möglichkeit, dass «in wenigen Jahren die Errungenschaften einer freiheitlich gesinnten Lehrergeneration vernichtet» sein könnten. Vorerst wird die Gefahr für die Erhaltung der freiheitlichen, demokratischen und sozialen staatlichen Existenz in erster Linie in internen Fehlern gesehen, in eigener parteipolitischer, organisatorischer oder gouvernementaler Unzulänglichkeit.

Die wirtschaftliche Krise hatte erst im Jahre 1930 in empfindlicher Weise auf unsern Staat übergegriffen. Man glaubte, dass sie vorübergehe, und da die Wirtschaft noch über grosse materielle Reserven verfügte, forderte man vor allem Sicherungen für die mühsam erreichten Positionen der Lohnarbeiter (auch der Lehrarbeit), gründete Schutzverbände und suchte sonstige Abwehrmittel gegen drohenden Einnahmensenkfall. Die daraus entstehende Politik, die sich in den üblichen ausschliessenden und leidenschaftlichen Formen vollzog, die für diese Auseinandersetzungen typisch sind, griff auch auf Schule und Lehrerschaft über. Volksfrontideen tauchten auf, fanden Echo und Abwehr. Gleiches galt für die ersten Einwirkungen korporativer (genauer klerikal-österreichischer) Vorbilder und nationalsozialistischer Gedankengänge³⁾.

Grund zu Sorge war ja immer vorhanden. Nie entsprachen die Zustände allen Wünschen, und je besser die Zeiten waren, um so absoluter wollten sich ideale Ziele durchsetzen, um so leidenschaftlicher klammerte man sich an hochgemute und weitgespannte Hoffnungen, die sich auf eine angenommene grosse internationale Solidarität humanistisch, sozial und pazifistisch eingestellter Massen stützen wollten. Die Zustände in unserem Lande selbst kamen dabei vielen kleinlich, schwunglos und unbefriedigend vor.

¹⁾ Im Bericht über die Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV wurde angekündigt, dass man auf den Vortrag von Prof. Dr. G. Thürrer «Belagerung und Befestigung unserer Demokratie» hier zurückkommen werde. Es geschieht dies nicht durch sorgfältige Reproduktion des Referates, sondern indem der folgende III. Abschnitt des nachfolgenden Aufsatzes in ganz freier Weise einige Gedanken des anderthalbstündigen, ungemein reichen Vortrages als Abschluss einer Darstellung verwendet, welche die pädagogische und politische Situation vom Standpunkte des schweizerischen Lehrers aus zu beurteilen versucht.

²⁾ Siehe z. B. den Abschiedsartikel von Redaktor Fritz Rutishauser, Nr. 53, 1932.

³⁾ S. u. a. SLZ Nrn 23, 30, 43 (S. 490) 46/1933, 38 (S. 519), 40 (S. 566) 1934 und 36/1935.

Soweit der Widerklang der dominierenden Einstellungen unter den Mitarbeitern der SLZ zur Geltung kam, so ist sehr deutlich seit 1934 eine bewusst einheitliche Linie festzustellen. Man könnte sie vielleicht mit einem politischen Vergleich charakterisieren: Die Schweiz hat sich nach aussen trotz ihrer Mitgliedschaft zum Völkerbund die Anerkennung einer absoluten Neutralität mehrfach durch Sonderstatuten gesichert. Sie hat sich dadurch von den machtpolitischen Händeln der imperialistischen Umwelt bedingungslos ausgenommen. Sie hat sich gleichzeitig immer einmütiger und selbstverständlicher zu unbedingter kämpferischer Abwehr gegen mögliche Angriffe der umgebenden Staaten entschlossen. *Mit dieser aussenpolitischen Verselbständigung geht die Entwicklung in der Pädagogik parallel.* Auch hier wird die Einstellung auf den geistigen Eigenwert immer deutlicher betont.

Als programmatisch kann man eine grosse Abhandlung über «*Demokratie, Schule und Erziehung*» von Prof. Dr. *Walter Guyer* bezeichnen⁴⁾. Nach einer Schilderung, wie aus unserer Ueberbetonung der Sonderinteressen ein Zerfall drohe, wird erklärt:

«*Es geht um nichts weniger, als um die zu unserm Vaterlande gehörige politische und pädagogische Struktur.*»

Die Erfassung des entscheidenden Gesichtspunktes ergibt sich ebenso scharf aus einer Fragestellung und der zugehörigen Beantwortung. Sie lauten:

«*Welches ist nun aber das Wesen echter Demokratie? Ich wüsste es nicht besser zu illustrieren, als am Beispiel echter Pädagogik.*»

Im gleichen Jahre wird vom Vorstande der «*Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich*» zur Gründung jener «*Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung*» geschritten, deren Tätigkeit unvermindert und stet heute weiterwirkt.

An der Delegiertenversammlung des SLV des folgenden Jahres 1935 in Schaffhausen sprach Universitätsprofessor *Karl Meyer* bezeichnenderweise über «*Demokratie und Erziehung*»⁵⁾. Er erklärte unsere Demokratie als die höchste Gemeinschaftsform. Sie rückt den Menschen, und zwar dessen höhere geistige Natur in den Vordergrund und nicht den Staat. Besonnene, wahrhafte, tüchtige und gute Menschen zu sein und zu erziehen, ist unsere Aufgabe. Dieses Ziel deckt sich vollständig mit unserer Staatsidee. Es ist aber zugleich universal. Auch in dieser unvergesslichen Rede erhielt das in unserm Staatswesen immanente eingeborene Ideal seine volle Rechtfertigung.

Wer sich freiwillig der Diktatur unterstellt, fürchtet sich oder verzweifelt ob den vielen und schweren Forderungen, die unsere hochgesteigerte moderne Zivilisation und Kultur vom Individuum verlangt. Man gibt die Persönlichkeit und Freiheit auf und flüchtet in den blinden Gehorsam. Wenn wir gegen diese Verführung standhalten, erfüllen wir zugleich unsere nationale wie eine allgemein menschliche Sendung. Sie steht über den Zeiten und bricht immer wieder siegreich hervor. Man muss nur warten können.

In einer gründlich durchdachten und sehr scharfsinnigen Studie über «*Die Lage der Pädagogik in der Schweiz*» kam Fräulein Dr. *Emilie Bossard*, Winter-

⁴⁾ SLZ Nr. 2 und 3 1934. Siehe auch den Aufsatz von Prof. *H. Stettbacher* «Die Demokratie mobilisiert», Nr. 36, 1934, mit der Liste in diesem Jahre entstandener entsprechender Literatur von Prof. A. Egger, Maria Waser, Werner Näf, Max Huber und dem Sendschreiben eines Auslandschweizers.

⁵⁾ SLZ Nr. 28, 1935.

thur⁶⁾, zu den folgenden Schlüssen, die wiederum für die volle Berechtigung der Autonomie schweizerischer Pädagogik sprechen, die — das sei deutlich und mehrfach wiederholt —, wenn sie national ist, zugleich und in vollem Umfange humanistischen, übernationalen Geist vertritt. Sie schreibt:

«Die eifrigen Bildungsbestrebungen von politischen Parteien, von Kirchen und weltanschaulichen Gruppen und die Anfechtungen der neutralen Staatsschule zeigen deutlich, worum es geht. Die geistige Freiheit, das offene Gespräch wird bedroht durch Bildungsmächte, deren Ziel die Beherrschung der Lage ist. Die brennendsten Antinomien heissen heute: *Werden und Wachsen in der freien Luft geistiger Auseinandersetzung oder Treibhauskultur. Entwicklung geistiger Selbständigkeit im Anhören des vielgestaltigen Gesprächs der Zeit oder Bildung zu einem besondern geistigen Habitus.*»

Und an anderer Stelle:

«Die Pädagogik ist an der Erhaltung der offenen Lage sehr interessiert, weil geistige Freiheit eine Voraussetzung ist für die sachliche Erörterung von Erziehungsfragen und das offene Gespräch eine Bedingung für das Wachsen in geistiger Selbständigkeit. Aus dieser Sachlage ergibt sich die Aufgabe, den schweizerischen Staatsgedanken lebendig zu erhalten.»

Im gleichen Jahre erfolgte die Antwort auf die Rundfrage 1936 der Internationalen Lehrervereinigung (IVLV), verfasst im Auftrage des SLV von *Hans Lumpert*⁷⁾. Hier wird auch wieder festgestellt, dass die Erfüllung der nationalen Aufgabe mit den höchsten pädagogischen Zielen der Humanität durchaus im Einklang stehen.

«Die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend bedeutet im Grunde genommen die Weckung und Pflege all jener Tugenden, die das gedeihliche Zusammenleben in der Gemeinschaft fördern: Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Treue, Dienst- und Opferbereitschaft, Versöhnlichkeit, Mitgefühl. Diese Erziehung kennt keine nationalen Schranken. Sie ist Menschheitserziehung. Sie wird von keinem Pädagogen so eindringlich und überzeugend gelehrt und geübt wie von Heinrich Pestalozzi.»

In dichterisch beschwingter Formulierung hat ebenfalls 1936 Univ.-Prof. *Gottfried Bohnenblust*, Genf, im Hauptreferat an der Freiburger Tagung des *Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer*⁸⁾ den Humanismus, der «für andere nur schöne Möglichkeit» ist, für die Eidgenossenschaft als *Lebensfrage* bezeichnet.

«Eidgenössischer Humanismus ist ein geistiges Ergebnis unserer Geschichte, eine Deutung unserer vielfachen Ursprünge wie unseres *Werdens* und unserer *Bestimmung* durch das erwachte Bewusstsein dauernden geistigen Lebens und dauernder geistiger Werte. Eidgenössischer Humanismus ist *eidgenössisches Verständnis* alles menschlichen Lebens, Schaffens und Ordens und eidgenössischer Wille, an Ort und Stelle Mass und Ordnung, Vertrauen und Opfer *wirklich* werden zu lassen. Eidgenössischer Humanismus ist unser *Werk*, unsere Liebe in unserer Freiheit.»

Konsequent entwickelte sich die Idee von unserer Selbständigkeit in der Erziehungsaufgabe weiter. Immer allgemeiner wurde die Einsicht, dass unser, in seiner Eigenart einmaliges geistiges und materielles Dasein, wo immer es sich *seines wahren Wesens bewusst* werde, wahrhafte Kultur erfülle.

Wir verweisen u. v. a. auf den Appell von *Walter Furrer* «Erfüllen wir unsere Pflicht ganz?», der auf die Aufgabe des Lehrers als Bekenner und Erzieher zum schweizerischen freien Staat hinwies. Auch in den Neujahrsartikeln von 1937, 1938 und 1939 wurde von redaktioneller Seite aus versucht, dasselbe Leitmotiv an verschiedenen Problemen in unserm Aufgabenkreis

⁶⁾ SLZ Nr. 8 und 9, 1936.

⁷⁾ SLZ Nr. 23, 1936.

⁸⁾ SLZ Nr. 42, 1936, «Eidgenössischer Humanismus».

klarzustellen. Die ganze Grösse der uns gestellten Aufgabe drängte sich dann in den vielen Vorträgen und Berichten am Schweizerischen Lehrertag 1937 in Luzern zusammen⁹⁾. Dort hat *Paul Häberlin* den Gedanken, der hier verfolgt wird, in klassischer Weise so formuliert:

«Aus alldem geht nun auch hervor, dass bei uns die wahre «staatsbürgerliche Erziehung» einfach identisch ist mit der Menschbildung überhaupt. Jede besondere Massnahme muss darin begriffen sein, wenn sie etwas taugen soll. Erziehen wir unsere jungen Leute so, wie die Idee der Bildung es verlangt; der beste Schweizerbürger ist der erzogene Mensch. Es ist beglückend für uns, diese Uebereinstimmung zu sehen.»

II.

Imperialistische Mächte nützen die Erziehungsmitel und die Erzieher für sich aus. Das zu tun oder mit sich tun zu lassen, widerstrebt dem freien, auf sein autonomes Gewissen eingestellten Menschen. Wenn das, was im vorhergehenden Kapitel dargestellt wurde, für uns Geltung haben soll, muss der Staat der höchsten Anforderung der Pädagogik *grundsätzlich* entsprechen. Nicht immer entspricht der Idee die tägliche Praxis. Erkannte ideale *Aufgaben* sind nicht oder nur teilweise *Erfülltheiten*. Wir müssen aber darnach trachten, um das mögliche höchste Ziel in der staatlichen freien demokratischen Gemeinde Bescheid zu wissen und die Norm anzustreben, welche feststellbar ist. Wir müssen zugleich über die *wirkliche* Situation des gegebenen Staates klar sein und sie rückhaltlos zu erkennen suchen, damit man über erstrebtes Ideal und konkretes Sein orientiert sei. Das praktisch Wichtigste ist dann, aus dieser Erkenntnis das Verhalten im einzelnen zu erfassen — um sich einen Staat zu sichern, mit dem die Pädagogik nicht grundsätzlich in Konflikt zu kommen braucht oder in dem die menschlichen Bestimmungen sich verhältnismässig rein erfüllen können. Wir müssen uns zu informieren suchen, damit das Schlagwortwesen und die Propaganda die Begriffe und das Gefühl nicht oder so wenig wie möglich verwirren.

In einer ganz neuen, sehr objektiven Studie, deren Lektüre den Kollegen warm empfohlen sei, hat Prof. ETH J. R. v. Salis im Aprilheft der Neuen Schweizer Rundschau für die schweizerische Aussenpolitik, d. h. für die Haltung dem Auslande gegenüber, das gleiche Ziel durchgeführt, das im ersten Teil dieser Abhandlung für die Pädagogik angedeutet wurde. Auch im Verkehr und den Beziehungen zur Umwelt jenseits der Landesgrenzen wahren wir zugleich unsere und die kulturellen, allgemein menschlichen Interessen, wenn wir uns auf uns selbst stellen. Aufs äusserste müssen wir uns hüten, «in der Beurteilung der grossen Politik uns von ideologischen Gesichtspunkten blenden zu lassen». Diese «Ideologien», welche politische Absichten zu allgemein gültigen Maßstäben erheben wollen¹⁰⁾, haben für uns nicht viel mehr Bedeutung als geistreiche, interessante intellektualistische Spielereien. In der schon erwähnten Abhandlung, betitelt «Die Politik der Mächte und wir»¹¹⁾, in der Neuen Schweizer Rundschau sagt Salis:

«Gewiss sind England, Amerika, Frankreich der demokratischen Staatsform, dem freiheitlichen Geist, den Menschenrech-

ten zugetan. Die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, die Grundsätze des Rechtsstaates, der Schutz des Eigentums, die Glaubensfreiheit haben in den westlichen Demokratien ein Asyl — und darin sind wir Schweizer ihnen geistesverwandt. Aber sie haben auch Grossmachtsorgen, Kolonialsorgen, maritime und wirtschaftliche, kurz imperialistische Interessen, die sie zwingen, eine entsprechende Politik zu treiben. Man vergesse auch nie, dass jeder Grosstaat in seiner Aussenpolitik zwei Eisen im Feuer hat, und neben der offiziell proklamierten Position sich auch noch geheime Positionen, andere Möglichkeiten und Auswege offen halten muss. Ausser den beiden Blocks gibt es auch genug andere Kombinationsmöglichkeiten, die z. B. durch die nie abgebrochenen Verbindungen zwischen Berlin und Moskau, durch das Osterabkommen von 1938 zwischen London und Rom, durch die gegenseitige Schonung, die sich Frankreich und Deutschland gewähren, durch das schwierige, aber notwendige Manövrieren Polens und Rumäniens zwischen den beiden Blocks angedeutet werden. In der grossen Politik ist gar vieles erlaubt!

Für die Schweiz, die geographisch auf der Strassenkreuzung der drei kontinentalen Grossmächte liegt, ist nächst der Wahrung ihrer staatlichen Unabhängigkeit und politischen Freiheit die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens das höchste Gut und das oberste Landesinteresse. Der begreifliche Unwille, den von jeher und von wem sie immer ausgehen mag, eine Politik der Gewalt, der Ueberlistung und der Unterdrückung in unserem Volk hervorgerufen hat, vermag an dieser Tatsache nichts zu ändern. «Mit brennender Sorge», wenn auch unverzagt, verfolgt man bei uns eine Entwicklung der grossen Politik, an der wir zwar jede, auch die bescheidenste Beteiligung ablehnen, die aber unseren Politikern und Journalisten ein erhöhtes Mass von Scharfblick und Takt, dem ganzen Schweizer Volk die Pflicht zur Einigkeit und Opferbereitschaft auferlegt. Unser Volk ist nicht im Angriff, es genügt, wenn es zur gegebenen Stunde mit Entschlossenheit und Selbstverleugnung in der Verteidigung steht.

Vorläufig stehen wir auf einem bevorzugten Beobachtungsposten im Herzen Europas. Vorläufig beten wir zu Gott, dass er von der gequälten und verängstigten Menschheit die grauenhafte Geissel des Krieges fernhalte. Vorläufig wagen wir es, wieder Hoffnung zu schöpfen und nach Zeichen Ausschau zu halten, die dieser Hoffnung eine neue, selbst die spärlichste Nahrung geben. Aber wir müssen gestehen, dass wir uns inmitten jener schrecklichen internationalen Anarchie befinden, die ein weiser, weitblickender italienischer Staatsman vor zwanzig Jahren (Orlando) in einem Brief an Lloyd George vorausgesagt hatte.»

Es ist nicht notwendig, hier auf alle möglichen Kombinationen über Untreue und Falschheit der Freunde und Feinde unter den imperialistischen, d. h. den auf Eroberung und Erhaltung ihrer Machtpositionen eingestellten Staaten einzugehen. Es bleibt nur die Hoffnung, dass ein kluger Utilitarismus sie und uns vor dem Kriege bewahre. Lassen wir indessen Salis in einem weiteren Abschnitt über die Lage berichten:

«Nur Narren können glauben, die Westmächte brauchten «bloss» die Diktatoren als Haupt zu schlagen, damit die Welt wieder frei, demokratisch und gut werde. Und nur verwegene Spieler dürften annehmen, dass durch den Einsatz der Waffen das Spiel gewonnen werden könne. Wirtschaftliche Verelendung und politischer Niedergang, namenlose Not und moralische Heruntergekommenheit wären alles, was die europäische Menschheit auf den Trümmern ihrer Städte und unter den Ruinen der abendländischen Kultur und Gesittung noch vorfinden würde. Die Sieger selbst hätten nur Pyrrhussiege davongetragen.

Wenn trotzdem eines Tages keine Verständigungsmöglichkeiten mehr bestehen und infolge einer tragischen Verkettung von Umständen die Katastrophe hereinbrechen sollte, würde sich unser Vaterland wie vor einem Vierteljahrhundert inmitten einer kampferfüllten Welt befinden. Wie damals hätten wir keine Gewähr dafür, dass unsere Grenzen vom Einbruch fremder Heere verschont bleiben würden. Aber wie damals würden wir alles aufbieten, um eine rasche und wirksame Verteidigung der Grenzen zu organisieren und wenn nötig demjenigen mit

⁹⁾ SLZ Nr. 23 und folgende. — Die Festnummer 23 mit sämtlichen Vorträgen im Originaltext ist noch erhältlich (30 Rappen).

¹⁰⁾ Siehe darüber SLZ Nr. 1, 1939, Leitartikel.

¹¹⁾ Neue Schweizer Rundschau, Heft 12, April 1939. Fr. 1.50.

der Waffe in der Hand zu widerstehen, der sie verletzen sollte. Uebrigens ist dies nicht die einzige Form, die ein zukünftiger Konflikt annehmen kann. Mehrere Hypothesen sind erlaubt. In Augenblicken internationaler Spannung können überraschende Szenen- und Stellungswechsel im Mähtekonzert eintreten. Standpunkte, die man für solid hielt, können zusammenbrechen, Allianzen können plötzlich auseinanderfallen, Regierungen können stürzen, Unnachgiebige können nachgiebig, Starke schwach werden, die Völker selbst können auf ihre Regierungen einen unwiderstehlichen Druck im Sinne des Friedens — selbst mit Opfern — ausüben, Konflikte, die den ganzen Mechanismus der gegnerischen Koalition auflösen sollten, werden vielleicht lokalisiert, diplomatische Positionen und bedrohte Völker vielleicht geopfert werden. Niemand kann es wissen. Und eine verwerfliche Torheit wäre es, würde man seine Wünsche für politische Realitäten halten oder Voraussagen wagen, die den Impponderabilien nicht Rechnung tragen.

Dennoch ist letzten Endes die aussenpolitische Aufgabe der Schweiz inmitten der «Arglist der Zeit» einfach und eindeutig. Die jahrhundertalte Staatsmaxime der Neutralität schreibt sie uns vor.»

Univ.-Prof. W. Rappard, Genf, sagte darüber:

«Unsere Position ist die einer absoluten Neutralität und sie muss es bleiben; sie ist die Vorbedingung unserer inneren Eintracht und unserer Unabhängigkeit zugleich. Ausserdem wollen wir durch diese skrupelhafte Neutralität das unumschränkte Vertrauen aller unserer Nachbarn verdienen und ihnen jeden gerechtfertigten Grund, ja jeden Vorwand zur Intervention oder zu einer Unter-Drucksetzung nehmen¹²⁾.»

Wir treiben nicht Grossmachtpolitik auf der Basis eines geringen materiellen Potentials. Unsere Stellung ist daher eine ganz andere als diejenige der Staaten, die nicht auf die Erweiterung ihres Machtbereiches grundsätzlich verzichtet haben. Sie ist sogar eine viel unbelastetere als die der neutralen Staaten, die noch Kolonien haben und daher unversehens in mehr oder weniger deutliche Vasallen- oder Protektorsverhältnisse geraten können.

Es ist unnütz und gefährlich, in wütenden Hassausbrüchen gegen fremde Regierungen und ihre Methoden sich aufzulehnen. Wer dies öffentlich tut, lässt andere die von ihm zerbrochenen Fensterscheiben zahlen. Das moralische Urteil fällt man am wirksamsten und schärfsten, wenn man simple Tatsachen nebeneinanderreihet. Moralisch gesehen ist die Eroberungspolitik, die frühere und die heutige, ein frevles Spiel mit den höchsten Einsätzen, einzig bestimmt vom «sacro egoismo» der Teilnehmer. Leider vergisst man erstaunlich rasch, wie Gewinne zustande kamen, und darum ist es um so verlockender, etwas für den «Ruhm» zu tun. Schon der alte kluge Montaigne hat die boshafte Bemerkung gemacht, dass man selten frage, woher der Reichtum stamme. Man bewundert ihn, wenn er da ist, und den, der damit prunken kann.

III.

Es scheint, dass im Augenblick keine brennende militärische Gefahr für unser Land bestehe. Sein Bestand ist garantiert worden. Fraglos sind diese Zusicherungen ernst gemeint. Man darf sich trotzdem nicht darauf verlassen; denn im Betrieb der imperialistischen Methoden wird auf alle Fälle erobert. Der Verlauf dieses wechselvollen Handelns kann jeden Augenblick eine andere Situation schaffen, die über Versprechen hinwegzugehen nahelegt oder sogar zwingt. Den Lenkern egoistisch politischer Interessen ist es von jeher in erster Linie auf Wirkung und Erfolg angekommen. Daher — man hat es in der letzten Zeit genugsam er-

lebt — wird eventuell die Haltung von einem Tag zum andern vollkommen verändert, und das Ziel variiert. Mit dieser Sachlage müssen wir rechnen und uns darauf einstellen. *Jamais en parler — toujours y penser* muss auch unsere Maxime sein. Wenn wir stark sind, wird man unsere Macht in Rechnung stellen und uns in der Masse in Ruhe lassen, als man unsere Wehrhaftigkeit einschätzt. Man frisst keinen eingerollten Igel, hat letzthin ein wohlinformierter Auslandsschweizer gesagt, besonders dann nicht, fügen wir bei, wenn zu befürchten ist, dass er sogar noch im Magen des Ungeheuers, das ihn verschlingen möchte, eingerollt und unverdaulich bleibt.

Trotzdem sind wir heute *belagert*. Wir können auch dieser Gefahr nur durch unsere *eigenen Methoden* und aus *eigener Kraft* begegnen. Darüber hat in dem eingangs schon erwähnten Vortrag Professor Dr. Georg Thürer eine hervorragende Klarstellung gegeben. Wir entnehmen daraus in freier Weise einiges, das dem Lehrer Anregungen geben kann, die allgemeine Wehrstellung begrifflich zu veranschaulichen.

Thürer zog einen interessanten Vergleich zwischen den Bündnissen von 1291 und 1848. Bei der ersten Bundesgründung ging es fast ausschliesslich um Freiheit und Autonomie *gegen aussen*. Die Freiheit im Innern war eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Im Jahre 1848 waren die umgebenden Staaten ausserordentlich geschwächt. Da kam es unsern Bundesgründern vor allem auf die *innern* Freiheiten an. Heute geht es um *beide* Freiheiten. Man muss wissen, dass man die bürgerliche Freiheit *im* und sogar *vom* Staat nur erhalten kann, wenn man den Staat rettet. Heute ist die Freiheit *der Schweiz* für den Bürger wichtiger als seine private Freiheit. Unsere Aufrüstung ist die Fortsetzung unserer Friedenspolitik mit andern Mitteln. Neutralität ist selbstverständlich. Stillesitzen nannten es die alten Schweizer, d. h. nicht Stilleschweigen. Wir dürfen unsere Stimme erheben, um *unsern* Standpunkt und *unsere* Meinung zu wahren — *es muss aber unsere sein* —.

Wenn wir erobert würden — zu verhindern, dass es geschehe, ist unsere Sache — ginge man wohl nach einem Rezept von Bismarck vor: Nicht durch Kriegsangriff, sondern durch «geistige Durchdringung».

Damit dies nicht geschehe, müssen wir die Feinde im eigenen Lande kennen und lahmlegen. Solche sind z. B. die Gleichgültigen, die a-Politischen. Nach einem Bibelwort müssen wir dieser unserer Brüder Hüter sein. Gefährlich sind die Leute, die auf den äusseren «schneidigen Eindruck», auf das Sinnenfällige hereinfallen, wie z. B. jene Sportler, die von der Organisation der Olympiade auf den übrigen Staat schlossen. Gefährlich sind die Steckenpferdreiter aller Art, die ihre Spezialität anderswo besser berücksichtigt glauben. Schlimmer sind die Schieler und politischen Spekulanten, die sich für alle Fälle einrichten, z. B. nach dem Rezept: «I will de nüd gseid ha.» Es gibt auch kurz-sichtige Geschäftsleute, die in der Aufhebung von Grenzen nichts als Erweiterung der Absatzgebiete sehen und keine andern Folgen, auch für sich, erkennen. Eine Gefahr sind Ausländer (ja nicht alle!), die, unter Druck und Aufsicht stehend, gerne den Augenblick erleben, da sie bei uns nicht mehr Landesfremde wären, wo sie doch bleiben wollen. Wer solche Tendenzen aktiv betätigt, gehört rücksichtslos dorthin, wo er zu Hause ist.

¹²⁾ L'individu et l'Etat en Suisse, par William E. Rappard, Polygraphischer Verlag, Zürich, 1939.

Gefährlich sind zu weitgehende formale Rechtsbedenklichkeiten: Wo wirkliche Angriffe auf unsern Staat im Innern vorbereitet oder ausgeführt werden, muss man hart zugreifen lernen.

Ein schwerwiegendes Problem sind die Arbeitslosen. Man muss damit fertig werden¹³⁾.

Zu der einfachen Methode, die Arbeitslosen bloss zu uniformieren, wollen und dürfen wir nicht Zuflucht nehmen. Wir müssen uns stärker anstrengen; denn zu den Lebensbedingungen, die anderswo möglich sind, darf man unsere Bürger nicht zur Arbeit zwingen.

Solange wir belagert sind, muss besonnener Burgfriede herrschen. Gewisse Händel lassen sich für ruhigere Zeiten zurücklegen. Die dringenden Bundesbeschlüsse sind in Zeiten, da die Demokratie sich in der Abwehr befindet, ebenso notwendig, wie der momentane Verlust der Freiheiten im Wehrdienst.

Was heute nottut, ist weder Ausbau noch Abbau, aber Einbau in die Demokratie, und zwar vor allem eines persönlichen «aristokratischen» Elements von Leistung und Gesinnung; ein «Kettenbund» derjenigen ist nötig (und im Werden), die unbedingt Opfer bringen wollen für die ewige Idee der Schweiz und für die Idee der ewigen Schweiz, eine überparteiliche Sammlung jener Leute, die jeden Defaitismus, jede Schwäche an Ort und Stelle und mit dem ganzen Einsatz ihrer Ueberzeugung und ihres Wissens bekämpfen.

Es schadet nichts, wenn man den Vorwürfen, die gegen «verhockte» und bequem gewordene Demokratie erhoben werden, etwas von jenem Schneid und Schwung und jener Courage entgegensetzt, die man an den Diktaturen so gerne bewundert, und wenn man sogar darnach sucht, wie man den Sinnen mehr bietet, mehr wahre Festlichkeit und Ansehnlichkeit. Und zudem ist es besser, wenn in Zeiten grösster Gefahr nicht jedes Aestchen des Freiheitsbaumes vollkommen ausgestaltet ist, sofern man damit verhindern kann, dass der Angriff an die Wurzel geht.

Kein vernünftiger Mensch kann, weder vom Geistigen noch vom Humanen oder auch vom Materiellen her, in Zweifel sein, dass es sich nicht verlohne, die Schweiz uns, den Nachfahren und der Menschheit zu erhalten, mit allen Mitteln und unter allen Umständen. — Dies zu tun, ist für das ganze Volk auch das bessere Geschäft!

Die Geschichte gibt uns ein wunderbares Beispiel, wie zu handeln ist:

Die Besatzung von Grandson hat in einem Anfall von Kleinmut, auf das Wort der Belagerer vertrauend, sich ergeben; sich ergeben, als die Schiffe zum Entsatz schon in Neuenburg in See stachen und die eidgenössischen Truppen auf dem Anmarsch waren. Einige Stunden nachher hingen die armen Teufel an den Bäumen, und sie hatten nicht einmal zum Verlust des Lebens die Ehre gerettet. In Murten indessen war jene heldenhafte Parole ausgegeben, die nicht nur Leben und Land erhielt, sondern auch Ehre und Ruhm für alle Zeiten sich wahrten.

Es könnte leicht Vertretern privater Interessen und Egoismen einfallen, aus der Lage Vorteile zu ziehen. Weil sie wissen, dass heute die grossen Probleme im Vordergrund stehen und die Befriedigung einzelner

¹³⁾ Ein kantonaler Kulturingenieur sagte mir, wenn in der ganzen Schweiz so viele Meliorationen durchgeführt würden wie in dem einzigen Kanton Nidwalden, gäbe es in der Schweiz keine Arbeitslosigkeit mehr.

Bedürftigkeiten nicht zum vollen Rechte kommen, suchen sie wohl aus der Bedrängnis ein Geschäft zu machen. Gegen solche Schädlinge, gegen Profitjäger des Burgfriedens, muss man sich nur um so rücksichtsloser und kräftiger zu Wehre setzen.

Was man im übrigen lernen muss, ist das, Wesentliche vom Nebensächlichen richtig zu trennen und für das Wichtige mit Schneid und Schwung, mit Mut und ungebrochenem Willen einzutreten. Als Leit- und Grundmotiv muss das aller alltäglichen Kleinarbeit zugrunde gelegt sein. Sn.

FÜR DIE SCHULE

„Mein Film“ in der Schule

Wir alle haben schon auf der flimmernden Leinwand mit Spannung verfolgt, wenn eine geschickte Hand mit Windeseile eine Schrift oder Zeichnung entwarf. Die Klarstellung des Werdeganges lässt uns das Ganze viel einprägsamer erscheinen, und wir empfinden doppelt den Vorteil der Skizze (mit Weglassen alles Ueberflüssigen) gegenüber dem fertig detaillierten Bild.



Nun gilt es, diese Erkenntnis auch für die Schule nutzbar zu gestalten. Wenn immer möglich sollten die Schüler nicht vor fertige Tabellen oder Zeichnungen gestellt werden. Der erste Eindruck ist sonst gewöhnlich Verwirrung, während bei logischer Entwicklung einer Darstellung ein weit besseres Erfassen des Ganzen in Erscheinung tritt.

Wie oft verfallen wir in den Fehler, einen uns ge-
läufig erscheinenden, einfachen Bewegungsablauf zu
rasch vorzuzeigen und gekränkt darüber zu sein, wenn
ihn der Schüler nicht blitzartig erfasst hat. Wo wir uns
hingegen des entwickelnden Zeichnens bedienen und
die Gebärdensprache in «Zeitlupenform» mehrmals
auf die Schüler einwirken lassen, werden wir uns eines
mehrfachen Erfolges erfreuen dürfen.

Eine besondere Art bildet die «filmische Darstel-
lung», wo beispielsweise der Vogelflug in einer Serie
von Bildern in den einzelnen Phasen gezeigt wird.
Möge den flüchtigen Skizzen noch so viel Unvollkom-
menheit anhaften, so hat es der weniger gewandte
Zeichner immer noch in der Hand, das Ganze vor dem
Unterricht in aller Ruhe auf die Kehrseite einer Wand-
tafel zu bringen und am Schluss der Lektion als Ueber-
raschung und reife Frucht vom Baume fallen zu lassen.
Die Schüler werden alsdann seine Arbeit mit andern
Augen würdigen. Das Zeichnen bietet zur Belebung
des Unterrichtes endlose Möglichkeiten (s. Schneebeli
4 Hefte: Denkzeichnen), und die Behauptung hat viel
für sich, der beste Lehrer sei der Lehrer mit der Kreide
in der Hand.

Hs. Rahm.

1.—3. SCHULJAHR

D'r erscht Schueltag

De Hansli hüt sin grosse Tag:
I d'Schuel, i d'Schuel gah'ts hüt!
Das ischt doch wichtig — ohni Frag!
Das wüssed alli Lüt.

Grossartig leit d'r Thek er a,
Stoht z'mittst i d'Stuben-ie,
Und seit: «Jetzt bin ich bald en Maa!» —
— — Wie doch die Jöhrli flieh ...

Und d'Muetter lueget 's Buebli a,
D'dänkt allerhand derbi —
Es ischt de «Chlüt», wo hür muess gah —
Sächs Jöhrli sind vorbii —

So nimmt der Jüngst sie bi d'r Hand,
Fuehrt ihn dem Läbe zue,
Zum erschte Schritt is fröndi Land —
Es Stöckli witer ue! —

Mit Glück, du chline Schüelermaa,
Heb frische, frohe Muet —
Lass vill i dis jung Chöpfli gah,
Es chunt d'r spöter z'guet!

H. D.

Zum Schuelafang

De Hansli mues 's erst Mal i d'Schuel
Go lehre schrijbe, lese,
Oh, denkt er, ist ächt d'Schuel so schön,
Das alls macht so es Wese?

Doch, wo-n-er zwo Stund drin gsi ischt,
Fangt 's Heiweh ihn a plage,
Er möcht am liebste wieder gah,
Sin Schmerz dem Müetti chlage.

Er seit zum Lehrer lut und fest,
Und d'Aeugli fünd a schwümme:
«Du chascht di Tafle wieder ha,
I chume z'Mittag nümmе.»

Frieda Hager.

Normallaut O

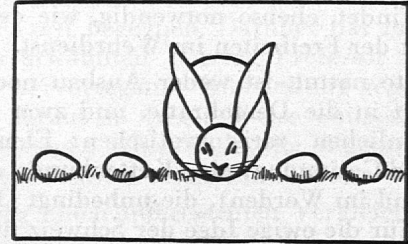
A. Erarbeitung von Laut und Lautzeichen.

1. Unterrichtsgespräch.

Um Ostern plaudern die Kinder gerne von den
Ostereiern. Sie berichten vom Verstecken, Suchen, Fin-
den, Zerbrehen und Essen der Ostereier, wohl auch
vom Färben derselben. Und so manch ein O der Freude
begleitet dabei ihre lebhaften Schilderungen.

2. Betrachtung des Verknüpfungsbildes.

Das ist der Osterhase, der den Kindern die vielen
bunten Ostereier bringt. Erlebnisberichte! Erkennen
der O-Form beim Osterhasen (Körper und Kopf!).



Mehrfach O sprechen! Dabei sind die Kinder anzu-
halten, in den Spiegel zu schauen, und sie erkennen,
dass beim richtigen Sprechen des O der Mund gerade
so rund ist wie das Osterei. (Der Kiefer ist etwa so
weit geöffnet wie beim A. Die Zunge darf ihren Platz
an den untern Schneidezähnen nicht verlassen. Die
Lippen nähern sich zu einer kreisrunden Mundform.)
Fehler: Zurückschieben der Zunge und dadurch Ab-
sperrern des Tonnstromes. Zusammenballen der Hinter-
zunge zu einem «Knödel». Unnatürliches Vorstülpen
der Lippen. — Wo wir auch noch O rufen: O, der bunte
Hahn! O, das schöne Kleid! O, die vielen Eier! (Aus-
druck der Freude!) Aber: Das Ei fällt auf den Boden
und zerbricht, oder Olga fällt mit der neuen Schürze
in den Schmutz usw. O, wie schade! (Ausdruck des
Bedauerns!).

3. Das Lautzeichen.

Erkennen der O-Form beim Osterhasen (Körper und
Kopf).

O —	O —	O —
— O	— O	— O
— O —	— O —	— O —

B. Verarbeitung des gefundenen Lautes und des Lautzeichens.

1. *Wir suchen O-Wörter* (Analyse): Osterhenne, Osterhase, Osterei; Auto, Nero, Teo; Hose, Sofa, Rose usw. und bebildern sie.

2. *Synthese* (Lautverbindung): Lalle das O A U E I, LO LA LU LE LI.

3. *Wir legen am Lesekasten* LO LA LU LE LI und ergänzen die Silben mündlich zu Wörtlein LOS LAM LUT LEM LIS.

4. *Wir schreiben* mit dem Farbstift O und O-Wörtlein.

5. *Wir zeichnen* Osterhasen und Ostereier.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Deklinationsübungen

Erfahrungsgemäss muss das Deklinieren immer und immer wieder geübt werden, bis der Schüler, vor allem der sprachlich unbeholfenere, über ein solides Können verfügt. Manchem Lehrer fehlt das hiezu notwendige Übungsmaterial. Die folgenden Materialien möchten zeigen, wie der Lehrer im Laufe der Zeit Übungen anlegen sollte, die den entschiedensten Vorteil haben, aus der betreffenden Unterrichtsstufe herausgewachsen zu sein. — Die Sätze sind die Blütenlese aus einer Unzahl von Beispielen, die ich mir im Laufe der Jahre aus schriftlichen Arbeiten gesammelt habe. Sie sind in erster Linie für die Mittelstufe bestimmt. Ich weiss aber, dass manche Beispiele sogar für Oberschüler stilistische Knacknüsse sind, hauptsächlich dann, wenn sie in ganzen Sätzen nach dem richtigen Falle fragen müssen. — Die Fehler, die bei der Anwendung der Präpositionen und Pronomen vorkommen, sind hier absichtlich nicht berücksichtigt. Ferner habe ich die Beispiele nicht nach ihrer Fallzugehörigkeit geordnet, weil ich sie nicht als Materialien zur Einübung der Deklination betrachte, sondern als solche zur Repetition und Vertiefung. Das Vermischtsein zwingt den Schüler zu straffer Konzentration. — Einzelne Sätze enthalten zugleich noch eine falsche Geschlechtsform, z. B. Satz 4: der Bank, S. 6: der Eck, S. 48: der Fadenspul u. a. Hier sind also zwei Schwierigkeiten zu überwinden. Mancher Leser mag dies vielleicht als Nachteil betrachten. Ich habe nun einmal die Beispiele in dem Gewande niedergeschrieben, in das es der unbeholfene Stilist gekleidet hat.

Beispiele:

1. Ich fand eine Zange, aber kein Hammer. 2. Die Kinder gingen der Mutter auf ihr Grab. 3. In einer Ecke steht einen grossen Kasten, daneben einen alten Tisch. 4. Auf dem hintern Bank sitzt einen kleinen Jungen. 5. Ich fragte der lieben Mutter, ob ich ein Apfel essen dürfe. 6. An jedem Eck sind drei Schlinge befestigt. 7. Sie sind die Zwietracht müde. 8. Der Mensch ist dem Murmeltierchen sein grösster Feind. 9. Er erlag an einer schweren Krankheit. 10. Ein älteres Schaf drängt sich an der treue Hirte. 11. Auf einmal kam mir einen rettenden Gedanken. 12. Das ist keinem Menschen seine Pflicht. 13. Viele Leuten rechnen dem Gelde viel zu viel. 14. Links erhebt sich einen jähren Hügel. 15. Vor Dingwörter stehen trefende Eigenschaftswörter. 16. Niemand weiss, zu wem sein Gedenken der Stein gesetzt worden ist. 17. Sie bringen einem nur um das Geld. 18. Er schlägt sich mit seinen kräftigen Arme schon durch. 19. Wie herrlich ist es, wenn einen Ast ganz dicht mit lachenden Früchten behangen ist. 20. Ich holte für mein Lehrer ein Apfel. 21. Einem Tage schritt einen pfiffigen Knaben an der Burg vorbei. 22. Erbarme dich den fahrenden Kaufmännern. 23. Welch köstlicher

Duft entströmt des knusperigen Gebäcks! 24. Die Blumen sollen dem lieben Osterhas als Versteck dienen. 25. Er späht in die Ferne, ob keinen Feind zu entdecken sei. 26. Ich kaufe ihr ein aus Blätterteig gebackener Fisch. 27. Der Gerechte erbarmt sich sein Ochse. 28. Er übergab die Tasche an einem Knechte. 29. Die Jugendjahre eines Knaben sind wichtig. 30. Was ist das für einen frechen Kerl! 31. Uns Kinder bereitet der Winter kein Kummer. 32. Auf dem Bocke sitzt frohes Sinnes der Postillon. 33. Es sieht aus wie einen Torbogen. 34. Strassen und Wiesen sind übersät mit bunten Blätter. 35. Ich befolgte dem Rat. 36. Ich könnte mich an einer flotten Sportkleidung und einem Paar schönen Ski erfreuen. 37. Ich müsste mich um die Engel nicht erzürnen oder aufregen. 38. Dem Star sein Kleid schillert. 39. Einst lebte in einer stolzen Burg einen edlen Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

G. Niederer, Teufen

7.-9. SCHULJAHR

„Pro Aero“

Vergleichen wir heute, in einer Stunde grösster internationaler Spannungen, unsere Aviatik mit derjenigen der Nachbarstaaten, so müssen wir feststellen, dass das schweizerische Sportflugwesen erst am Anfang der Entwicklung steht. In manchen Staaten ist der *Modellbau* bereits obligatorisches Schulfach; das Flugwesen wird ganz allgemein in der Schule weitgehend berücksichtigt. Der Schluss, den wir aus diesen Tatsachen zu ziehen haben, kann nur lauten: *Aufholen!* Die Gründe der militärischen und wirtschaftlichen Landesverteidigung sind allein schon zwingend genug, dass sich jeder Lehrer und Erzieher mit den Fragen des Flugwesens eingehend auseinandersetzen sollte. Es gibt aber auch nur wenige *Buben* — und wie wir aus Erfahrung wissen, auch nur wenige *Mädchen* — die sich nicht brennend für alles interessieren, was mit der Fliegerei zusammenhängt. Und es gibt kaum ein Fach, in das sich nicht irgendwie das Thema «Flugzeug» und «Fliegen» wirksam einbauen liesse.

In der *Physik* gebührt der Aviatik ein breiter Platz. Im *Rechnen* und der *Geometrie* lassen sich Dutzende interessantester und lebendigster Beispiele schaffen. Im *Sprachunterricht* können Erzählungen und Beschreibungen herangezogen werden, die sich in einem Lesebuch würdig an die Seite des bereits bewährten Stoffes stellen lassen. So z. B. von Ackermann: «*Bordbuch eines Verkehrsfliegers*», «*Fliegt mit*» und mit oberen Klassen «*Flug mit Elisabeth*», dann Mittelholzer: «*Fliegerabenteuer*» und Otto Walter: «*Bilder, der Flieger*». Mit angehaltenem Atem folgen Knaben und Mädchen der Lektüre. Die engen Beziehungen von *Heimatkunde* und *Geographie* zum Fliegen, d. h. zum Fliegerbild und zur modernen Kartographie sind anerkannt. In jedes *Französischbuch* gehört heute ein Kapitel über «L'Aviation» mit dem ganzen Wortschatz, über den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts nun einmal verfügen sollten.

Schliesslich sei noch dasjenige Fach erwähnt, das wohl die wertvollste Ausbeute in bezug aufs Fliegen ermöglicht: der *Handfertigungsunterricht*. Wer den Bau von Flugzeugmodellen in seine Schulwerkstatt verlegt, wird grosse Freude bei den Buben und bei sich selbst erleben; denn es gibt kaum einen Gegenstand, der in bezug auf Ueberlegen, sorgfältiges und genaues Arbeiten und Handfertigkeit im wörtlichen Sinne so ungemein wertvoll ist, wie gerade das Flugmodell. Uns scheinen nirgends die geistigen Kräfte

mit der rein handwerklichen Geschicklichkeit in so reizvollem Zusammenspiel möglich, wie gerade hier.

Eine weitere Möglichkeit bildet ein systematischer Kurs auf dem Gebiet der Fliegerei. Ich behandelte anhand von etwa 50 ausgewählten Diapositiven, die mir die Aktion PRO AERO in Bern zur Verfügung stellte, die Themen «Die Menschheit träumt vom Fliegen» (von Ikarus bis zum Stratoliner), «Wir sind unsere eigenen Flugzeugkonstrukteure» (Flugmodellbau), «Ein Traum wird Wirklichkeit» (der Segelflug als vollendetster Flug), «Geflügelte Pferde» (Motorflug als Sport, als Verkehrsmittel und als militärische Notwendigkeit).

Am meisten Freude bereite ich meinen Schülern, wenn ich ihnen einen guten Fliegerfilm zeige, deren es heute eine ganze Reihe (Schmalbildstreifen) gibt.
Ws.

Lehrstellen

Ein Inhaber eines Erholungs- und Erziehungsheims schreibt uns:

Immer wird geklagt, es wären so viele stellenlose Lehrer der verschiedensten Unterrichtsstufen. Auf drei Inserate hin, wovon eines in der Nationalzeitung und zwei in der SLZ erschienen, sind mir ganze vier Offerten zugegangen, von denen wirklich nur eine in Frage kam. Ich habe den bestimmten Eindruck, dass viele Lehrer es vorziehen, stellenlos in der Stadt zu warten, bis dort etwas frei wird, aus Angst, ein anderer könnte zuvorkommen. Meiner Auffassung nach ist diese Haltung falsch. Mich persönlich hat es noch nie gereut, dass ich vierzehn Jahre in der Industrie tätig war, denn man lernt ja immer etwas, und so würde auch mancher Lehrer etwas lernen, wenn er sich nicht scheuen würde, in ein kleines Internat zu gehen. Allerdings können wir nicht mit staatlichen Gehältern aufwarten, dafür haben die jungen Leute aber Gelegenheit, sich auszubilden und besonders auch in unserer Gegend allerlei Sport zu treiben. Es würde vielleicht nichts schaden, wenn die SLZ, die ich nun seit 25 Jahren beziehe, in dieser Sache die jungen Kollegen aufmuntern würde. Zwei meiner Lehrer erhielten nach einem halbjährigen Aufenthalt sehr gute Stellen, vielleicht hätten auch andere gleiche Chancen.

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

In unserer Nummer 12 konnten wir die erfreuliche Feststellung notieren, dass die Zahl der aufzunehmenden Lehramtskandidaten für die Primarschule bedürfnismässig erhöht wurde. Zu dieser Bemerkung ist von einem gelegentlichen Korrespondenten ein kurzer Kommentar gegeben worden (SLZ Nr. 14), dessen zweiter Teil (er betrifft die Mittelschullehrer) die zuständige Amtsstelle zu der nachfolgenden Mitteilung veranlasst:

«Wir wenden der Lehrerausbildung alle Aufmerksamkeit zu und haben es durch Einführung des Numerus clausus erreicht, dass auf dem Gebiet der Primarlehrer und -Lehrerinnen und der sog. Fachlehrerinnen Angebot und Nachfrage für Stellen sich ungefähr die Waage halten.

Schwieriger ist es, die Mittellehrerausbildung zu regulieren. Die Ausbildung dauert nicht, wie man fälschlich aus Ihrer Mitteilung herauslesen könnte, ein Jahr, sondern vier Jahre, davon sechs Semester Fachstudium an der Universität und zwei Semester pädagogischer Ausbildung am Kant. Lehrerseminar. Eine Einschränkung der Ausbildung tangiert erstens die Interessen der Universität. Zweitens lässt sich bei einem Studenten bei Beginn seines Fachstudiums sehr schwer feststellen, ob er die pädagogische und methodische Fähigkeit besitzt oder noch erwerben kann, ohne die

seine Lehrerlaufbahn misslingen wird. Wir bemühen uns seit längerer Zeit um die Lösung des schwierigen Problems.

Die Lage der ausgebildeten Mittelschullehrer ist keineswegs trostlos, sondern die grössere Zahl hat Beschäftigung und findet nach einer gewissen Vikariatszeit eine feste Stelle. Die Rektoren klagen darüber, dass sich trotz der relativ grossen Zahl von Anwärtern pädagogisch und fachlich sehr gut qualifizierte Kräfte nicht leicht finden lassen.»

Genf.

Im Sommer des letzten Jahres wurde unter Mitwirkung des Erziehungsdepartements und des Lehrervereins (UIPG) eine ganz neuartige Ferienwanderung organisiert. Einige Gruppen von je 5 Knaben im Alter von 15 Jahren, begleitet von je zwei Lehrern, sammelten sich, mit ihren Fahrrädern versehen, mit Rucksack, Kochzeug, Zelt und Decken, zu einer 7tägigen Reise. Man wollte ihnen ein Stück Bürgerkunde vermitteln durch eine Reise, die sie z. B. nach Bulle (zum Festspiel «Au Pays Romand») ins übrige Greyerzerland und an den oberen Genfersee führte. Die Kosten betrugen je Fr. 15.—, und zwar ohne Subvention. Der Staat übernahm nur die Versicherungsbeiträge. Der Versuch ist durchaus gelungen und soll weitergeführt werden. **

Luzern.

Steigernormen. Für den Aufstieg wird durch Verordnung der Regierung eine neue Norm geschaffen. Darnach muss die Durchschnittsnote zum Aufstieg in die obere Klasse 3,5 betragen (früher 3). Höchste Note ist 6. Musik, Turnen und Zeichnen fallen bei der Durchschnittsberechnung ausser Betracht. **

Neuenburg.

Der Kanton ermächtigt die Gemeinden, die Schulzeit um ein Jahr zu verlängern, d. h. die Pflichtschulzeit kann von 8 auf 9 Jahre heraufgesetzt werden. Die Primarschulklassenzahl steigt damit von 7 auf 8. (Das erste obligatorische Schuljahr wird in diesem Kanton nicht als Primarschulklasse, sondern als «classe enfantine» benannt; das mittlere Schüleralter in dieser Abteilung ist 6 bis 7 Jahre.) **

Die Revision des *Fonds scolaire* hat bedeutende Aufregung im Lehrerkörper zur Folge gehabt. Es ist nun wieder Ruhe eingekehrt. Definitiv ist die Anpassung nicht erledigt. Der Vorstand der Pensionskasse hat in seiner Sitzung vom 18. März feststellen müssen, was auch die Erfahrung anderer solcher Institutionen bestätigt: die Beiträge der Lehrerinnen sind im Verhältnis zu den sich ergebenden Ansprüchen in ausserordentlichem Masse unproportioniert zu denjenigen, welche die männlichen Mitglieder einzahlen müssen. Für eine gründliche Expertise mangeln die Mittel. **

Die Mitglieder der kantonalen Sektion der Société pédagogique Romande bezahlen, das Abonnement der Zeitung Bulletin et Educateur inbegriffen, einen Jahresbeitrag von Fr. 17.—. **

Die Stellenlosigkeit der Lehrpersonen bereitet auch in diesem Kanton Sorgen. Die drei «Ecoles Normales» geben jedes Jahr 40 bis 50 neue Patente aus, indessen ein Dutzend genügen würde, die laufenden Bedürfnisse zu befriedigen. Man ruft in Lehrerkreisen nach einer vierten Seminarklasse und einer Beschränkung der Aufnahmezahl. Doch scheint das alles noch in weitem Feld zu liegen. **

Solothurn.

Staatsbürgerliche Schule für die Stellungspflichtigen. Das Gesetz für die Bundesfeier lässt auch die sogen. *Wiederholungsschule* wieder aufleben, wie sie vor dem Kriege für die angehenden Rekruten bestanden hatte. Nur wird sie grosszügiger organisiert (die Jünglinge sollen in den Bezirksschulkreisen zusammengefasst werden) und so ausgebaut, dass gar kein Geruch von Repetierschule an ihr haftet. Um den staatsbürgerlichen Unterricht ja lebendig zu gestalten, sollen führende Behördemitglieder der Gemeinde, des Bezirks und der Amtei selbst von ihren Aufgaben erzählen und berichten. Die Vorlage liegt gegenwärtig vor dem Regierungsrat und soll so rechtzeitig beschlossen werden, auf dass noch im Verlaufe dieses Sommers die sehr begrüßenswerte geistige Rekrutenschule eröffnet werden kann. Noch viel schöner wär's, wenn die Institution in den obligatorischen Vorunterricht eingebaut werden könnte. Allein nach dem Gang und dem Stand der Dinge ist zu befürchten, dass der Bund zu keiner der heutigen Zeit entsprechenden Lösung kommen wird; wir werden kaum zu einer straffen, einheitlichen Organisation gelangen, obschon hier Zersplitterung hemmend und schädlich wirken muss. Oder dürfen wir doch noch hoffen?

A. B.

St. Gallen.

Die *Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins* vom 22. April in *Berneck* genehmigte Jahresbericht und Jahresrechnung des Vorstandes. Herr Kantonalpräsident *Lumpert*, St. Gallen, referierte in ausgezeichnete, begeisternde Weise über die *vaterländische Erziehung unserer Jugend*. Vom Erziehungsdepartement sind die Bezirkssektionen zu ganztägigen Versammlungen (mit Referaten und Lektionen) zur Besprechung der nationalen Jugenderziehung ermächtigt worden. Im Jahre 1940 soll ein kantonaler Lehrertag veranstaltet werden. Die Versammlung beauftragte den Vorstand mit der Prüfung der Frage, wie den stellenlosen Lehrern tatkräftiger als bisher geholfen werden kann. Die Sektionen wurden zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften für Schrifterziehung eingeladen.

Für den wegen Erreichung der Altersgrenze zurückgetretenen Herrn Prof. Dr. Luchsinger ist Herr Dr. *Wilhelm Egloff*, zur Zeit Hilfslehrer an der Kantonschule Zürich, zum Hauptlehrer für Französisch und Italienisch an der *Kantonsschule St. Gallen* gewählt worden.

Zürich.

Die diesjährige ordentliche Tagung der zürcherischen Schulsynode ist auf den 12. Juni a. c. festgelegt worden.

Kleine Mitteilungen

Drei Führungen durch die Zürcher Altstadt.

Im Spätherbst 1938 hat das Pestalozzianum im Zusammenhang mit der grossen Heimatkunde-Ausstellung «Unser liebes Zürich» einen handlichen, reich bebilderten Führer durch die Altstadt herausgegeben. Dank der grossen Nachfrage aus der Bevölkerung und der Lehrerschaft konnten die ersten 4000 Exemplare schon in 8 Wochen abgesetzt werden. Bereits ist die zweite Auflage erschienen. Sie enthält als Nachtrag eine Aufnahme der neuen Bronzetüre im Grossmünster mit den nötigen Erklärungen. Besitzer eines Exemplars der ersten Auflage können dieses Doppelblatt kostenlos im Pestalozzianum nachbe-

ziehen. Preis des Büchleins Fr. 2.50; Bezug durch die Buchhandlungen oder direkt beim Pestalozzianum.

Berner Schulwarte

Lapland und seine Nomadenschulen. Wir zeigen in einer Ausstellung die reichhaltige Sammlung, die der junge Schweizer, Herbert Alboth, von seinem Forschungsaufenthalt in zweijährigem Zusammenleben mit den Lappen nach Hause gebracht hat.

Ausstellungsgruppen: 1. *Die Nomadenschule.* Lehrmittel, Organisation, Bilder. 2. *Lappenkinder zeichnen und malen.* 100 farbige Kinderzeichnungen aus allen Nomadenschulen Schwedisch-Lapplands. 3. *Der jährliche Kreislauf des Lappenlebens.* Bilder des Lappenkünstlers Nils Nilsson Skum. 4. *Ethnographische Sammlung.* Die Ausstellung dauert vom 23. April bis 9. Juli 1939 und ist geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Krankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern hat den Betrag für die *Ausweiskarte 1939/40* noch nicht entrichtet. Wir bitten diese, das noch nachzuholen. Der Betrag ist 2 Fr., unser Postcheckkonto IX 3678. Im Laufe des Monats Mai versenden wir die Nachnahmen an alle Mitglieder, die den Betrag nicht eingesandt haben.

Wir bemerken, dass es nicht angeht, die Sendung, welche im Februar an die Mitglieder abging, einfach unfrankiert zurückzusenden. Es kam dies häufig vor. Wir sollten dann 40 Rp. Strafporto bezahlen, hätten also an einem solchen Mitglied 60 Rp. Schaden. Andere öffneten die Sendung, klebten sie wieder zu und warfen sie in den Einwurf, und die Folge für uns war auch 40 Rp. Strafporto. Wir haben solche Sendungen, die mit Taxe von 40 Rp. belegt waren, konsequent zurückgewiesen; denn wir können nicht zum Schaden der Schweizer Lehrerschaft wirtschaften. Wie sollten wir dann noch Unterstützungsbeiträge verabfolgen können, bei einem solchen bescheidenen Betrag von 2 Fr. angesichts der vielen Vergünstigungen, wenn wir 60 Rp. Verlust haben an den Mitgliedern, die den ordentlichen Weg einer schriftlichen Rücktrittserklärung nicht kennen?

Neueintritte mögen an die Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen gerichtet werden:

Frau C. Müller-Walt, a. Lehrerin, Au, Rheintal (St. Gallen).

Schüleraustausch in den Sommerferien.

Waadt (Genfersee):

Mehrere Knaben und Mädchen aus Lehrerfamilien wünschen Austausch mit Knaben oder Mädchen aus der deutschen Schweiz für die Dauer der Sommerferien (6—7 Wochen). Stunden in französischer Sprache werden erteilt und desgleichen in Deutsch gewünscht.

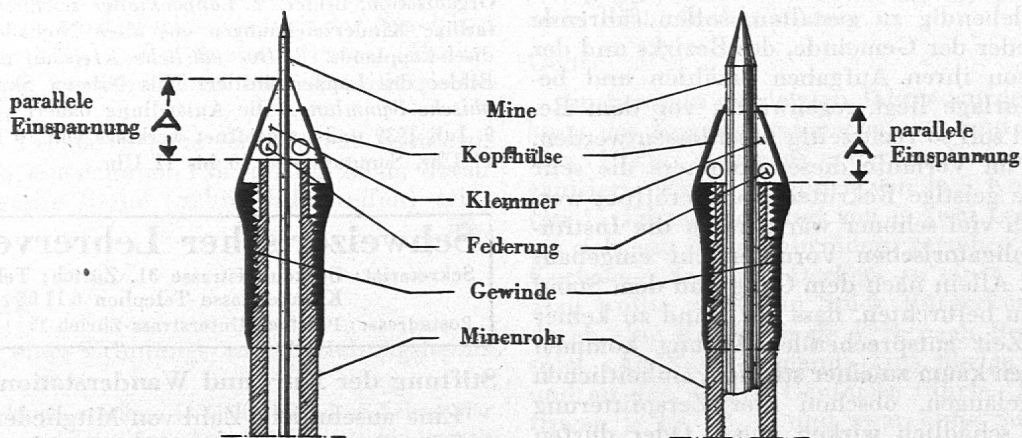
Ein Knabe, 14 Jahre, in den Waadtländer Alpen daheim, bevorzugt Zürich oder Ort am Zürichsee.

Frankreich (Seine):

Ein Knabe, 13 1/2 Jahre, Vater Schuldirektor, wünscht Austausch mit Knaben oder Mädchen aus Lehrerkreisen für die Zeit vom 15. Juli bis 15. September. Wöchentlich 2 Stunden Deutsch gewünscht gegen entsprechenden Unterricht in Französisch. Anmeldungen an das

Sekretariat des SLV.

Der verstellbare Minenhalter EICHE-VARIUS



Jeder zeichnerisch Tätige sucht unter den vielen im Handel befindlichen Sorten von Bleistiften und Bleistifthaltern ein Gerät herauszufinden, das u. a. folgenden Anforderungen entspricht: Dauerhaftigkeit und mässiger Preis des Gerätes; schonende Einspannung, absolute Starrheit und gute Ausnützbarkeit der Mine. Der gute alte, holzgefasste Bleistift erfüllt einige dieser Bedingungen, lässt aber an Ausnützbarkeit zu wünschen übrig. Er hat ferner den Nachteil, dass er beim Spitzen immer kürzer wird und schliesslich mittels eines Röhrchens oder dergleichen gehalten werden muss, was die Ausnützung der Mine erschwert. Um diese Mühe zu umgehen, wird oft vorzeitig zu einem neuen Bleistift gegriffen, während das alte Stümpchen — zum Zeichnen zu klein, zum Wegwerfen zu gross — irgendwo noch aufbewahrt wird. Ein Bruch der Mine macht sich stets schon ein Stück weit zum voraus unangenehm bemerkbar, indem die Spitze zu wackeln beginnt. Bis wieder eine feste zum Vorschein kommt, muss ein beträchtliches Stück abgeholt werden. All dies bringt Zeit- und Materialverluste, zeichentechnische Nachteile und Verdruss.

Schon vor vielen Jahren kamen Minenhalter auf, die eine bessere Ausnützung der Bleistifte zum Ziele hatten und dies einestheils auch erreichten. Aber der Nachteil, dass der Halter für eine bestimmte Bleistiftstärke eingerichtet war, zwang den Benutzer, stets die vorgeschriebene Minensorte, oder aber für jede andere Minenstärke einen besondern, weitem Halter anzuschaffen, was oft die Absicht der Hersteller war. Gar viele Zeichner blieben deshalb dem alten, holzgefassten Bleistift noch treu.

Ein Zürcher Architekt, der aus der eignen Praxis heraus diese Umstände kannte, kam vor einigen Jahren auf den Gedanken, einen *verstellbaren* Minenhalter zu schaffen, um in ein- und demselben Halter dünne und dicke Minen verwenden zu können. Im Verlaufe von gründlichen Versuchen kam ein Zeichengerät zustande, das eine neuartige, aber zweckmässige Form hat und das die praktischen Anforderungen in hohem Masse erfüllt. Es können nämlich Minen aller Art von ca. 1 Millimeter bis zu 3,3 Millimeter Dicke und 14 cm Länge eingespannt und bis zum kleinsten Rest ausgenützt werden. Selbst dieser kann nicht wackeln. Das Auswechseln der Minen voll-

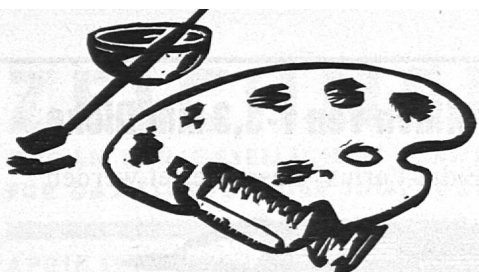
zieht sich sehr rasch; Handhabung und Konstruktion des Halters sind denkbar einfach. In der konischen Kopfhülse ruht ein dreiteiliges Parallelspannfutter, das sich von drei Seiten her, auf eine Länge von ca. 8 mm, an die Mine anschmiegt und diese schonungsvoll und völlig starr einspannt; sie erleidet durch das Einspannen keine Verletzung, behält somit die ganze Festigkeit und bricht weniger leicht ab. Die einzelnen Halterteile sind so zusammengesetzt, dass keine Materialspannungen vorhanden sind. Auch bei öfterm Hinunterfallen treten Defekte höchst selten auf. Da alle Teile einzeln ersetzlich sind, lassen sich allfällige Beschädigungen billig beheben. Der Halter ist für strengen Gebrauch geschaffen und versieht seinen Dienst viele Jahre lang. Die leichte Anschwellung der Kopfhülse bietet den Fingern guten Halt und hindert den Muskelkrampf.

Dank dieser Eigenschaften hat sich der verstellbare Minenhalter, der in 6 verschiedenen Farben erhältlich ist, in verhältnismässig kurzer Zeit in Gross- und Kleinbetrieben eingebürgert und bewährt sich schon in etwa 20 Staaten aller Erdteile als ein vorzügliches Zeichengerät.

Es lag deshalb auf der Hand, dessen Verwendung auch für die Schule zu erwägen, die ja schliesslich auch ein Grossbetrieb ist, wo es darauf ankommt, dass zweckmässige, solide und materialschonende Zeichengeräte benützt werden. Auch in der Schule wird je länger desto mehr auf gewissenhafte Ausnützung des zur Verfügung stehenden Materials geachtet werden müssen. Dies ist vom erzieherischen Standpunkt aus nur zu begrüssen.

Praktische Versuche zeigten, dass der verstellbare Minenhalter schon in den untern Primarstufen z. B. durch Einsetzen von Griffelminen sehr gut zu verwenden ist. Auch Resten aus holzgefassten Bleistiften können aufgebraucht werden. Die Halter verbleiben in der Schule. Es dürfte sich aber bald zeigen, dass dieses bewährte Zeichengerät besonders in den obern Schulstufen mit Vorteil benützt werden kann. Hier, wo das Zeichnen auch zur Vorbereitung auf das spätere Berufsleben wird und als besondere Aufgabe das technische Zeichnen hinzutritt, wird sich der neue Halter, der ja nun aus dem Berufsleben den Weg in die Schule unternimmt, sicher nützlich machen und für einheimische Qualitätsarbeit Ehre einlegen.

M. St.



Zeichnen und Malen in der Schule

An die sehr verehrte Lehrerschaft!

Mit Freude stehen wir Inserenten mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

Neuzeitliches, bestes Material

für den Unterricht im

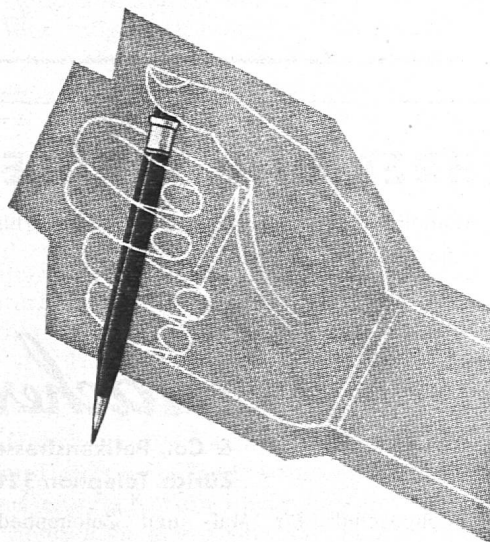
Zeichnen und Gestalten

vom Fachgeschäft

Scholl

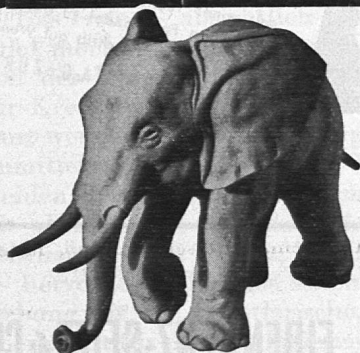
Gebr. Scholl AG., Zürich, Poststr. 3, b. Paradeplatz, Tel. 3 57 10

**KOH-I-NOOR-BLEISTIFTFABRIK
L.&C.HARDTMUTH**



KOH-I-NOOR
Automatic

Dieser elegante Minenstift ist überall
in Papeterie-Geschäften erhältlich.



Modellierton

Vorzügliche
Qualitäten in
sauberer Packung.
Billiges Material.
Modellierhölzer.
Eternitunterlagen.

Preisliste und
Anleitung auf
Verlangen gratis.

Tonwarenfabrik Zürich, Ernst Bodmer & Cie.

Uetlibergstrasse 140, Telephon 5 79 14

Heron

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST.GALLEN

Heron

Tuschen

schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich

BRINER+CO. ST.GALLEN

Zeichen- und Malartikel

Zeichenpapier weiss und farbig
Technische Zeichen-, Detailzeichen- und Pauspapiere
Zeichenhefte, -Blocks und -Mappen
Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi
Aquarell-, Tempera-, Plakat- und Plaka-Farben, Malkasten
Holzbeizen, Tusche, Tuschpatronen
Pinsel aller Art
Reissbretter, Reisszeuge und Hilfsgeräte
Zeichenvorlagen

Plastilin „EICHE“ zum Modellieren

Plastikon für Klassenarbeiten, zur Erstellung von Dauermodellen

Verlangen Sie unser Angebot!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Der verstellbare Halter zum Zeichnen passt für alle Minen von 1-3,3 mm Dicke

Die Minen kleinster Blei- und Farbstiftresten können mit dem „Eiche-Varius“ ausgewertet werden



Preis Fr. 2.50, ab 10 Stück Fr. 2.40 per Stück

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation und Verlag

Siehe auch Text auf Seite 290

LEHRER UND SCHÜLER

sind freundlich eingeladen, unser Geschäft unverbindlich zu besichtigen.



& Co., Pelikanstrasse 3
Zürich, Telephon 321 44

Das Fachgeschäft für Mal- und Zeichenbedarf



und stark deckend sind die Pelikan-Deckfarben. Sie lösen sich leicht unter dem Pinsel und trocknen frisch und leuchtend auf. Jede Farbe liegt in einem Schälchen aus einer rostfreien Hartmasse. — Durch den Fachhandel zu beziehen. Ausführliche Druckschrift auf Wunsch.

GUNTHER WAGNER A.G. · ZÜRICH

Mehr Freude am Unterricht

für Lehrer und Schüler durch die prächtigen

Othello

Aquarellstifte.
24 ergiebige Studien-Farbstifte, aquarellartig vermalbar. Als echte Othellostifte tragen sie die gesetzl. geschützte Streifenmarke.

Alteingeführt in den schweizerischen Schulen sind ferner:
Stabilo-Dünnkern-Farbstifte für hohe Ansprüche, im Anfangsunterricht das vielseitige **Swano**-Farbgriffel-Etui 1290b aus Metall.

Schwan-Erzeugnisse führt jedes gute Fachgeschäft. Bezugsquellennachweis bereitwilligst durch den Generalvertr.:
Hermann Kuhn, Limmatquai 94, Zürich 1, Telephon 2.82.83, Zürich.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg



EIDENBENZ-SEITZ & CO
LITHOGRAPHIE / CARTONNAGE
OFFSETDRUCK

ST. GALLEN
UNTERSTRASSE 24

ANSCHAUUNGSMATERIAL / SCHULFIBELN
MALVORLAGEN / ZEICHNUNGSHEFTE



Empfehlen Sie den Schülern

FEBA-Tusche

tiefschwarz und bunt
das vorzügliche

Schweizer Fabrikat

Erhältlich in den Fachgeschäften

Dr. Finckh & Cie. A.-G.
Schweizerhalle



Violinen
Schüler-Violinen
 in allen Preislagen
 Fr. 20.- bis 50.-
 Fr. 70.- bis 200.-
 Komplette
 Ausstattung:
 Fr. 40.-, 60.- usw.
 Bogen: Fr. 5.- bis Fr. 25.-
 und höher
 Etuis von Fr. 12.- an
 Kinnhalter, Notenständer
 und sonstiges Zubehör

Hug & Co.
 Atelier für Geigenbau
 Zürich Limmatquai 28

Diafant
Kleinbildwerfer
 für Filmstreifen u. Glasbilder 5x5 cm

Präzisions-Ausführung
 und
 ausserordentliche Helligkeit
 sind die Hauptvorzüge dieser besonders für die
 Farbfilm-Projektion
 hervorragend geeigneten Bildwerfer
ED. LIESEGANG-DÜSSELDORF
 Liste kostenlos! Postfach 124

Mitglieder
berücksichtigt
bei Euren Einkäufen
unsere
Inserenten

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen
Hünibach bei Thun, Telefon 38 90
 Berufskurse, Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**. Prospekte verlangen.

Knaben-Institut „Clos des Sapins“
 Colombier bei Neuenburg (bis jetzt Pension-Ecole Aubry, Roche bei Aigle). Gründl. Französisch-Unterricht, Englisch und Italienisch im Preis inbegriffen. Handelskurse. Vorbereitung für verschiedene Examen. Mässige Preise.
 Ad. Aubry, Dir.

S. M. S. College
London

Gegründet 1922. Vom Bund im Interesse der sprachlichen Ausbildung v. Schweizern subventioniert. Zehn qualifizierte englische Lehrkräfte. Handelsfächer, Literatur, Stenographie, zahlreiche Exkursionen und Führungen. Kursgeld: 3 Monate £ 6. 7. 6; 6 Monate £ 12.—. Illustrierter Prospekt und Auskunft durch
 The Secretary, **Swiss Mercantile Society Ltd.**
 34-35, Fitzroy Square, London W 1

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich
 Telefon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Turn-, Sport-, Spielgeräte
 nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Kleine Anzeigen

Ferienkolonie gesucht
 in schöner, sonnig. Lage, 5 Min.
 vom Bahnhof Klosters Dorf.
 Ausk. durch **P. Marugg-Flury**,
Klosters-Dorf. 439

Mitglieder des SLV die
Abonnenten
 der Zeitung sind,
 geniessen 10% Rabatt

Schweizereltern suchen für ihre
 25jährige Tochter, gebildet, mit
 schöner Anwartschaft, in angenehmen Familienverhältnissen,
 nette, sympathische Erscheinung,
 gesund, sprachenkundig, auf diesem Wege

Bekannntschaft

zwecks Heirat mit nettem, gebild.,
 prot. Herrn in guter Position. Strengste Diskretion. Berufsmässige Vermittlung verboten. Ausführliche Bildzuschriften unter Chiff. SL440Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

AUSTAUSCH in den SOMMERFERIEN

Knaben od. Mädchen aus waadtland. Lehrerfamilien, Knabe aus Frankreich gegen Knaben od. Mädch. aus Lehrkr. d. deutsch. Schweiz. S. Notiz im Textteil unt. SLV.

Pour mon fils, âgé de 16 ans, je cherche à faire échange avec garçon également, du 1er mai au 31 octobre 1939. Le jeune homme devrait pouvoir suivre une classe, avec réciprocité. S'adresser à **Bally Albert**, inst., **Lucens** (Vaud), 442

Ausschreibung einer Lehrstelle am Städtischen Gymnasium Biel

Hiemit wird die **Stelle eines Biologielehrers** am Städtischen Gymnasium Biel zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Stelle umfasst zurzeit ausschliesslich Biologie- und Geographieunterricht an den unteren und oberen Klassen des Gymnasiums; jedoch werden kleine Änderungen in der Stundenverteilung vorbehalten.

Bewerber müssen im Besitze eines bernischen Gymnasiallehrerdiploms oder eines andern gleichwertigen akademischen Ausweises für den Unterricht an oberen Gymnasialklassen sein und sich ausweisen können über abgeschlossene biologische Studien, vorwiegend experimenteller Art, Arbeiten im Laboratorium, sowie über ihre Fähigkeit, Geographie an unteren und oberen Gymnasialklassen zu unterrichten. Der Nachweis weiterer naturwissenschaftlicher Studien ist erwünscht, und die Vorlegung einer Dissertation aus dem Gebiete der Biologie ist unerlässlich.

Besoldung nach den bestehenden Reglementen. Der Eintritt in die bernische Lehrerversicherungskasse ist vorgeschrieben. Amtsantritt 1. Oktober 1939, Unterrichtsbeginn 23. Oktober 1939.

Die Kandidaten werden gebeten, ihre Anmeldung mit eingehender Lebensbeschreibung, Studienübersicht, wissenschaftlichen Arbeiten und allfälligen Zeugnissen aus einer Lehrtätigkeit bis 13. Mai 1939 einzusenden an Herrn **Dr. G. Müller**, **Stadtpräsident, Präsident der Gymnasialkommission, Burg, Biel**. Auskunft über Unterricht und Anstellungsbedingungen, Reglemente usw. erteilt das Rektorat. Die Kandidaten werden gebeten, Besuche bei Behördemitgliedern nur dann zu machen, wenn es gewünscht wird.

BREITFEDER

Heintze &
Blancertz
Berlin

LY 38



für die
Oberstufe

Winterthur
Leben

„Winterthur“ Lebensversicherungs-Gesellschaft

Wer denkt, braucht
NAGO MALTOR
Konzentrierte Energie-Nahrung
Gr. Büchse mit Wertschein Fr. 3.60
NAGO Chocolat OLTEN

In gar keiner Schweizerschule
sollten die billigen, unübertrefflichen, praktischen

Rechtschreibbüchlein

von Karl Führer als Schülerhandbüchlein fehlen. I. Heft (Mittelkl.) 34 S.: einzeln 40 Rp., 11—50 St. à 35 Rp., über 50 St. à nur 30 Rp. II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11—50 St. à 45 Rp., über 50 St. à nur 40 Rp. III. Heft (Sek.-Schul.) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 11—50 St. à Fr. 1.80, über 50 St. à nur Fr. 1.60. Hundertpreise auch f. gemischte Bestellung.
Verlag der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

*Eine
Sonderklasse*

Außer den billigen Mundharmonikas, die alle Knabenherzen erfreuen, finden Sie unter der Marke HOHNER auch Instrumente für höchste Ansprüche: die „Metalla“, „Juwel“, „Orchester“, die chromatische Mundharmonika „Chromonika“ usw. Trotz dem geringen Preis von nur wenigen Franken sind das vollwertige, tonreine Musikinstrumente, die Ihnen beim Einzelspiel oder zur Begleitung anderer Instrumente vollen Musikgenuss bieten werden. Erhältlich in guten Musikgeschäften.



BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim	Schweiz	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Verlag oder beim SLV	Ausland	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
		Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 38.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 5 17 40.

Zwei Beispiele für Schulung im Flächenschmuck

Zünftige Lehrer empfehlen, Verzierungsübungen immer nur an einem Objekte vorzunehmen. Sie halten sich dabei an die richtige Erkenntnis, dass der Schmuck sein Gesetz von dem zu Schmückenden bekommt. Andere sagen, dass es ohne Vorübungen im Ornamentzeichnen nicht gut gehe. Dort liegt die Gefahr nahe, sich in Reihungen von Punkten, Schnörkeln und Naturalien zu verlaufen. Wenn es dann zur Anwendung kommt, so fehlt gewöhnlich das Wesentliche: das Gefühl für Platzierung, für Grössenverhältnisse, für Farbgewicht — kurz für Stileinheit. Nun können gewiss auch Vorübungen im Entwerfen ihren Sinn haben. Nur müssen sie sich eben streng beschränkt auf ein klares Ziel einstellen.

Das erste — absichtlich leicht theoretische — Beispiel möchte versuchen, eine Uebung anzugeben, die von der leeren Fläche ausgeht und nach Entwürfen für Kreuzstich- und Filetarbeiten zielt, das zweite — ganz wirkliche — Beispiel zeige, wie ein Ornamentales unmittelbar aus Stoff und Werkzeug herauswächst. Beiden Beispielen ist hier gemeinsam, dass das Motiv, die «Idee» nicht vorgedacht ist, sondern aus dem Gegebenen — leere Fläche, Technik, Material, Werkzeug — hervorgeht. Und das scheint notwendige und gute Uebung für das künstlerische, das handwerkliche, ja überhaupt für das Produzieren zu sein: Das subjektive Wollen ganz an das Objekt zu verschenken, um sowohl das Schöne als das Richtige aus den sachlichen Notwendigkeiten herauszulocken, etwa in dem Sinne, wie Schopenhauer die Objektivierung des Willens als Grundgefühl für das künstlerische Schaffen angibt.

Dabei ist zu bemerken, dass das kleinere Kind den Bedingungen naturhaft gehorcht oder sie unbeachtet lässt, während dem erwachsenen Menschen das Werdenlassen aus den sachlichen Verhältnissen zu einem sicheren Gefühl geworden sein soll. Dem Uebergangsalter, der Oberstufe ist die Aufgabe zugewiesen, das eine zum andern zu entwickeln.

A. Quadratfüllungen für Kreuzstich und Filet.

Druckausschusspapiere, in Quadrate von ca. 10 cm geschnitten. Der erste Anstoss geht von der Wirkung der leeren Quadratfläche aus, die sich vom Grund der grauen Mappe stark abhebt. Daneben ein Stück Stramin, Leinen oder ein Filetnetz. Die Quadratform, das rechtwinklige Spiel der gekreuzten Fäden, die Wiederholung der kleinen Quadratlöcher in der grossen Urform diktieren das Gesetz. (Abb. Seite 10.)

Breitfeder (etwa die blaue Soennecken-Plakatfeder) nimmt das rechtwinklige Spiel auf. Ohne Vorzeichnen sehr viele Versuche mit wagrecht und senkrecht gezogenen Federzügen (verdünnte Tusche). Jeder Versuch ist solange zu vereinfachen, bis eine klare Lösung kommt. Zentrale Ordnung, Schwarz-Weiss-Verteilung. Ca. 4 Stunden.

Wenn am kleinen und so klaren Quadrat die Anfänge eines Gefühls für Flächenteilung geübt wurden, so kann man wohl zum Entwurf einer etwas grösseren quadratischen Decke schreiten und auch Rechteck, Kreis und Band (Entre-deux) vornehmen. Immer wird von einer möglichst einfachen Grundteilung her gebaut. Am Ende wären auch in Museen die meist sehr schönen alten Leinwebereien, Stickereien und Filetarbeiten zu betrachten. Auch die Mappen mit Graubündner Kreuzstichmustern und schwedischen Volkskunstbeispielen sind sehr schön.

B. Stempeldruck.

Material: Kartoffeln, Küchenmesser, Schere, Kartonunterlage, Zeitungen, Wasser- oder Deckfarben, Löschblatt, Vervielfältigungspapier. (Es eignen sich nicht alle Kartoffelsorten in gleicher Weise.)

1. Uebung (zwei Stunden).

a) *Halbieren der Kartoffel*: Die Schnittfläche muss plan und glatt sein. Raue Stellen können durch Reiben auf einem Karton etwas nachpoliert werden.

b) *Schneiden des Stempels*: Trudi erklärt: «Dann legt man eine Hälfte auf ein kariertes Blatt und fährt mit dem Bleistift drumherum. Wenn das geschehen ist, sucht man in den ovalen Kreis ein Rechteck zu zeichnen, das man nachher sorgfältig ausschneidet. Nach dem legt man das rechteckige Zettelchen auf die halbe Kartoffel und schneidet von der Kartoffel noch das ab, was über den Rand des Rechtecks schaut. Dann sieht die Kartoffel so ungefähr wie ein Stempel aus.»

c) *Prüfung des Stempels*: Mit dem Malpinsel dicke Wasserfarbe gleichmässig auftragen. Ein erster Abdruck zeigt, ob der Stempel etwas taugt: Die Druckfläche soll scharfe Grenzen haben, überall gleich dunkel und genau rechtwinklig sein. Für jeden Druck neu Farbe aufstreichen. Die Flächen nahtlos aneinanderreihen.

d) *Muster einschneiden*: Hat der Stempel die Probe bestanden, so kann die Fläche etwas gegliedert werden. Nur wenig und einfache Formen ausschneiden, stets wieder Probedrucke machen! Der einzelne Abdruck soll nichts Fertiges sein, er kann erst in der Gruppe richtig beurteilt werden.

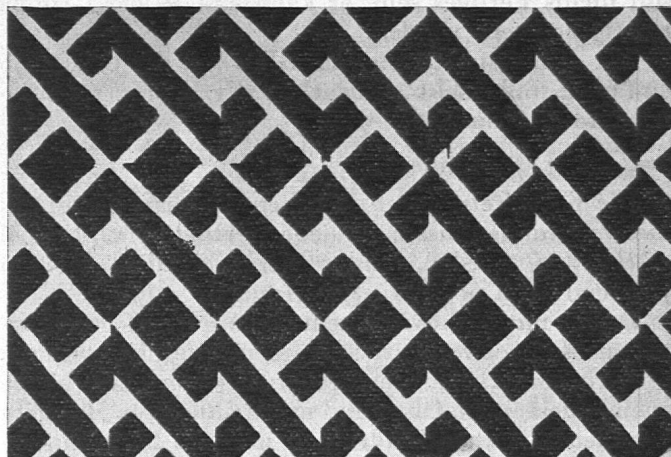
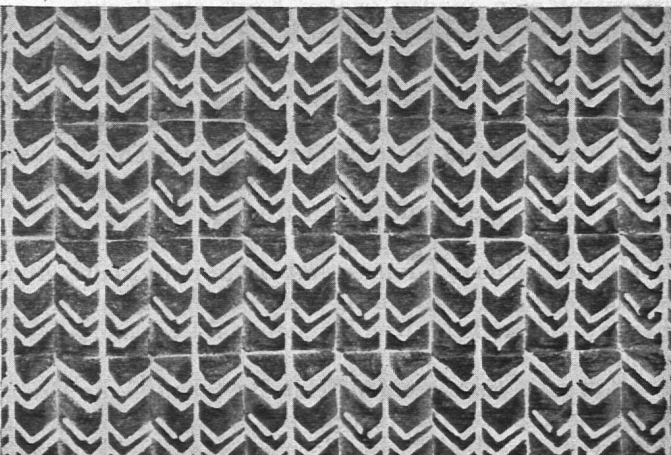
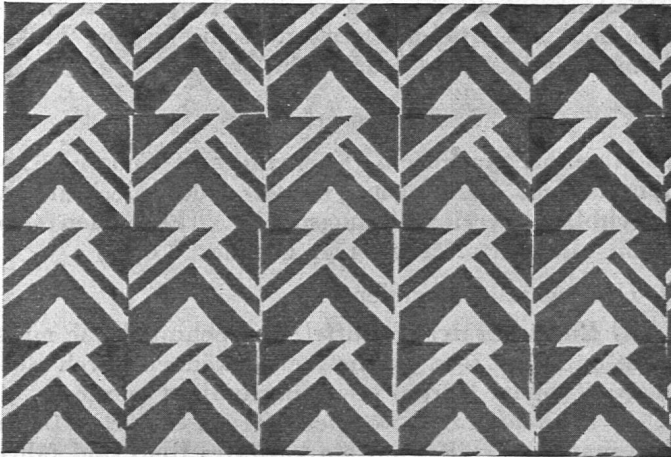
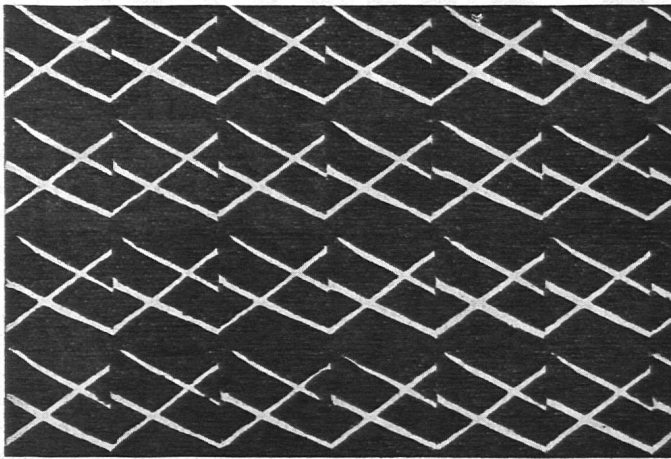
Mit dem ersten Muster ein Blatt von der Grösse A5 einfarbig und exakt ausdrucken. Erziehung zu Sorgfalt und Ausdauer.

2. Uebung (2 Stunden).

Die Kartoffelstempel sind nicht haltbar. Schon aus diesem Grunde müssen für jede Uebung neue Stempel geschnitten werden, und selbstverständlich werden jedesmal auch neue Muster erfunden.

Druck mit rechtwinkligem Stempel und geometrischem Motiv, zwei Farben, reihenweise abwechselnd.

Farbenwahl: Ein paar Abdrucke von einer Farbe aneinanderreihen. Oben und unten andere, in Betracht kommende Farben hindrucken und die beste Zusam-



menstellung aussuchen. Dünne Farbe fließt beim Druck zusammen; die Fläche erscheint unregelmässig. Mit dem zweiten Stempel ein Blatt von der Grösse A4 (21×29,7 cm) ausdrucken.

3. Uebung (2 Stunden).

Zweifarbendruck: Zwei verschiedene Farben auf den Stempel streichen; jeder Abdruck zweifarbig. Zum Erfolg gehört diesmal nicht nur ein sauber geschnittener Stempel, ein klares Motiv, gute Farbenzusammenstellung und sorgfältiger Druck; wesentlich ist auch eine glückliche Verteilung der beiden Farben auf der Stempelfläche.

Weitere Uebungen.

Quadratische Stempel können durch viermalige Drehung rosettenartig angeordnet werden. So ergeben sich neue Wirkungen.

Freie Anordnung der Stempeldrucke: Verwendung dreieckiger, ovaler und kreisförmiger Stempel mit geometrischen Motiven, seltener auch mit streng stilisierten Naturformen. Gleiche Formen — verschiedene Farben, verschiedene Formen — gleiche Farbe. Entwerfen von Einwickelpapieren für Weihnacht, Ostern, für ein Spielwarengeschäft und so fort.

Stempeldruck auf Stoff.

Beispiel eines Stoffdruckes.

Material: Leinen oder Baumwolle, Wasserfarbe, Fixativ und -Spritze.

Neuer Stoff vor Verwendung in lauwarmem Wasser spülen, um die Appretur zu entfernen. Den bedruckten Stoff fixieren: Die Farbe wird haltbarer, ist aber nicht waschecht.

Verwendung als Buchzeichen, zur Herstellung von Buchhüllen, Serviettentaschen, Puppenkleidern u. a. m.

Anmerkung:

Die Reproduktionen geben Ausschnitte von farbigen Stempeldrucken wieder, welche von 13- und 14-jährigen Mädchen der Sekundarschule Laubegg-Bern gemacht wurden. Maßstab 1 : 2.

F. Braaker und Ernst Trachsel.

Der Erwachsene und die schöpferische Arbeit

Vorbemerkung: Die Verfasserin hat erst mit dem 45. Altersjahr zu zeichnen und zu modellieren begonnen. Ihr Entwicklungsgang, der die gleichen typischen Merkmale aufweist, wie sie bei der zeichnerischen Entwicklung eines Kindes auftreten, zeigt, wie keine Stufe der natürlichen Bildung der Formen ungestraft übersprungen werden kann, anderseits aber, wie in vielen Erwachsenen, die sich selbst gar nichts zutrauen, bildschöpferische Fähigkeiten schlummern, die sich gerne entfalten, sofern sie auf geeignete Weise geweckt und gehegt würden. Wie dies eigene Schaffen der Verfasserin das ihrer Schülerinnen anregte, zeigten die entzückenden Plastiken in der Ausstellung «Frohes Schaffen» im Pestalozzianum. Wn.

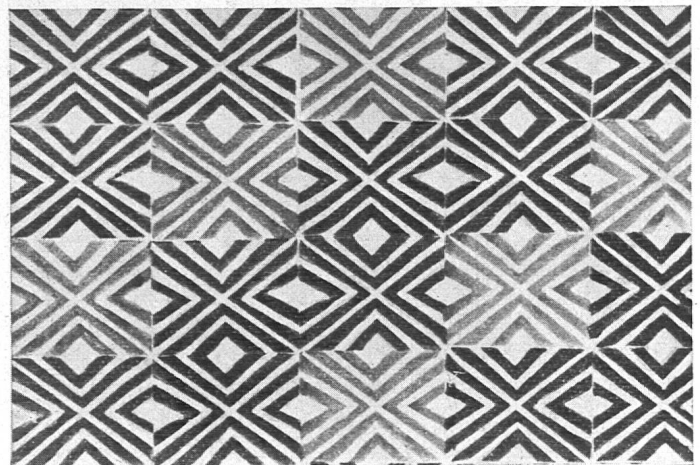
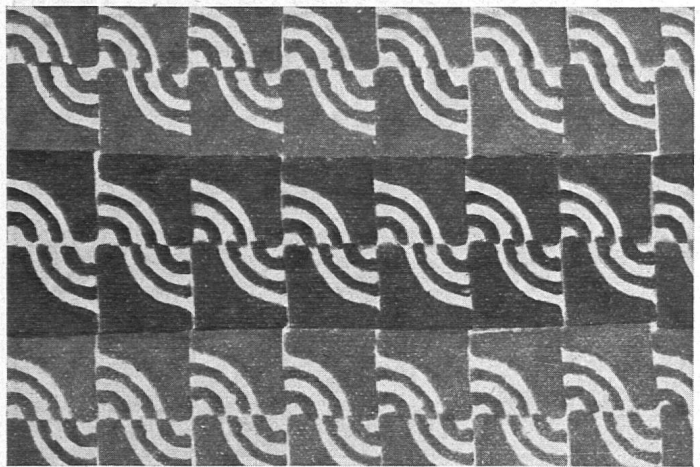
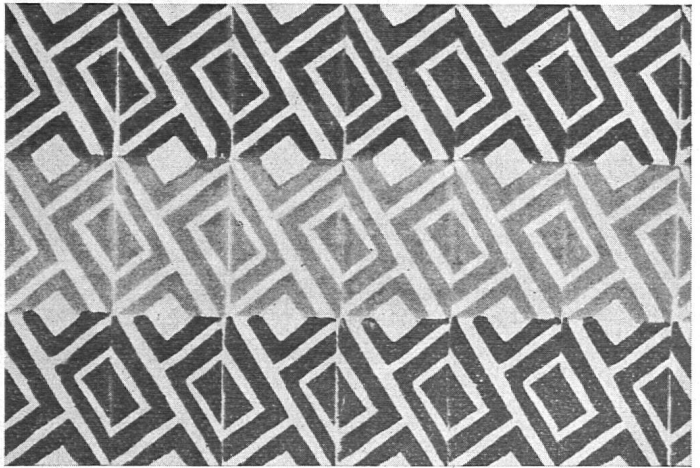
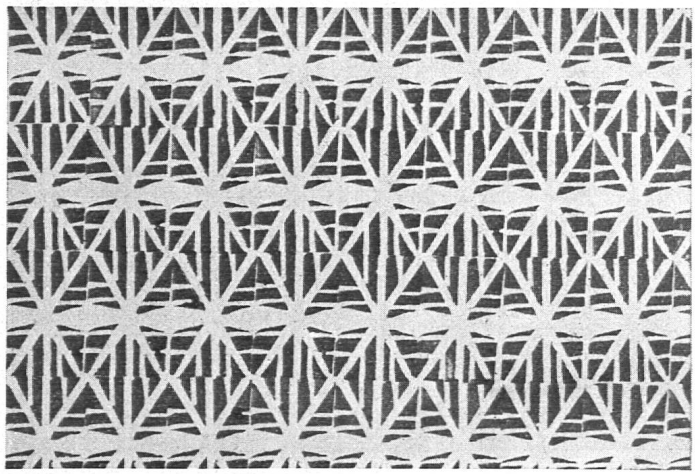
Es wird heute viel über schöpferische Arbeit gesprochen. Doch scheint mir, dass man den ungeheuren Wert, der im Ursprünglichen liegt, noch immer nicht genügend erkenne.

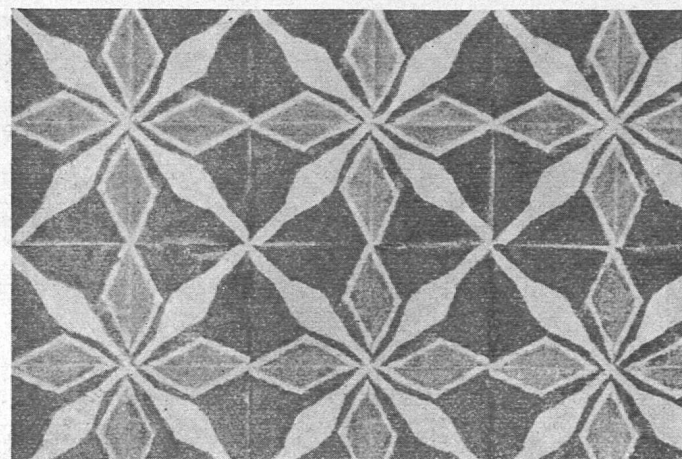
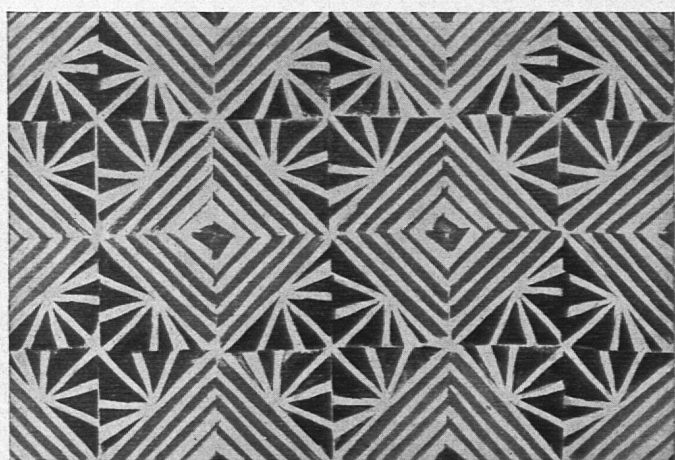
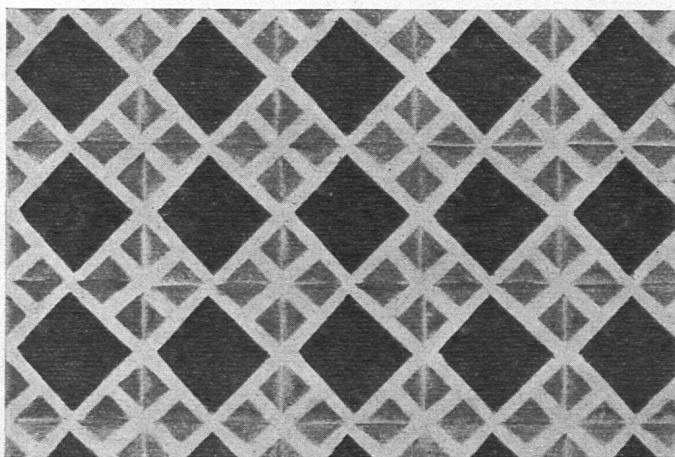
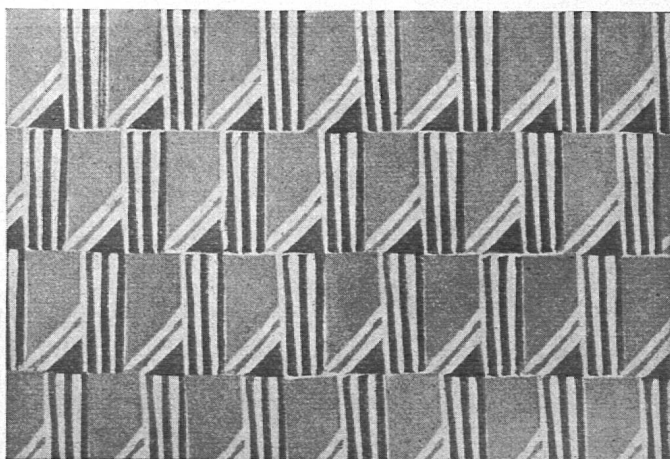
Dass der Künstler schöpferische Arbeit leistet, ist selbstverständlich, gehört doch das Schöpferische zum Wesen des Künstlers. Seine Ursprünglichkeit muss in dessen künstlerisch gewertet werden, während schöpferische Tätigkeit des Laien in erster Linie einen persönlichen Wert hat.

Um ein richtiges Bild vom Erwachsenen und seiner schöpferischen Arbeit zu geben, soll einiges über das Ursprüngliche des Kindes gesagt sein.

Vom Kind, vor allem vom Kleinkind, wissen wir, dass es schöpferisch tätig ist, wenn ihm Gelegenheit gegeben wird. Es malt, modelliert, tanzt nach seinem eigenen Empfinden und seinem eigenen Rhythmus; seine Schöpfung ist unverstellt, nichts ist übernommen. Aus dem eigentlichen Leben wird ursprüngliches Lebensgefühl geboren. Es gibt wohl keine grössere Freude für das Kind, als «ganz Selbstgemachtes» zu zeigen. Eine solche Freude stärkt das Kind entschieden weit mehr als alle jene Freuden, die ihm fertig vorgesetzt werden. Daher darf die Erziehung gerade diese wertvollste Freude nicht hemmen. Es ist wichtig, dass das Kind von klein auf und während seiner ganzen Schulzeit schöpferisch tätig ist. Schöpferische Arbeit löst und befreit den Menschen. Und je lebendiger das Kind imstande ist, Ureigenes zu gestalten, umso gelöster wird es sein, denn die Lebendigkeit führt zur psychischen Erfahrung. Die Arbeit, die aus dem rein Ursprünglichen entsteht, ist auch der einzig natürliche Weg, der zur Lösung und zur Befreiung führt. Das Kind braucht seitens des Erwachsenen oftmals keine oder meist nur wenig Anregung. Ein zu vieles Beistehen beeinflusst die Ursprünglichkeit nur schädlich. Ob und wieviel an schöpferischer Arbeit künstlerisch gewertet werden kann, ist eine Sache für sich. Der persönliche Wert aber, den das Kind durch schöpferische Tätigkeit erhält, liegt darin, dass die Eigenbetätigung das Kind bildet und es nicht zur Schablone macht. Es fällt auf, wie Kinder im schulpflichtigen Alter seelisch langsam erstarren. Je älter sie werden, desto weniger zeigt sich in ihren Arbeiten die ursprüngliche Eigenart. Der Grund dürfte wohl darin liegen, dass durch den Intellekt die ursprünglichen Kräfte langsam verschüttet werden. Auch auf das Unverständnis vieler Eltern und Erzieher, die die kindliche Beobachtungsgabe und Phantasie nicht verstehen, übersehen oder belächeln, soll hingewiesen werden. Das heranwachsende Kind wird ausschliesslich zur Verrichtung von «nützlichen» Arbeiten angehalten, ohne dass ihm dabei die Freude zukommt, auch häusliche Arbeit im schöpferischen Sinne zu verrichten. Ist es nicht bedauerlich, dass das Kind mangels richtiger Erkenntnis und Beurteilung seines Wesens meist nicht ernst genug genommen wird?

Nach dem Vorausgegangenem darf sich wohl niemand wundern, wenn heute zum grossen Teil der Erwachsene verbildet ist. Man möge einmal an jene Menschen denken, die um des guten Tones willen reine, hohe Kunst betrachten oder hören, ohne dass ihre Seele nur den geringsten Anteil daran hat. Der Erwachsene besitzt nicht mehr die natürliche Entwicklungsfähigkeit des Kindes. Seine seelischen Hemmungen, ein Berufsleben ohne eigenen ursprünglichen Gehalt, der Mangel schöpferischer Tätigkeit ausserhalb desselben führen zu einer gewissen seelischen Steifheit, wenn nicht gar zu völliger Erstarrung. Der Mensch ist zur Schablone geworden. Sich dessen nicht oder kaum bewusst, fehlt ihm die natürliche Einstellung zum eigenen schöpferischen Schaffen. Im besten Falle «bildet» er sich ausserhalb seines Berufes, jedoch meist auf eine Weise, die seine starre Seele unberührt lässt. Und gerade der seelisch verkrampfte Erwachsene könnte als Ergebnis eines schöpferischen Schaffens, das jenes Verschüttete, Ureigenste wieder erweckte, jene Befreiung erleben, ohne welche geistiges Wach-





tum nicht möglich ist. Ich selbst habe, einem innern Drange gehorchend, spät mit eigenem Schaffen auf verschiedenen Gebieten, von der Körperbewegung als Hauptarbeit ausgehend, begonnen und bin dadurch zu dem Erlebnis einer kaum mehr erhofften erhöhten Gesundheit gekommen.

Ist der Erwachsene nicht imstande, aus eigener Initiative Ureigenes zu schaffen, so ist es meist schwer, ihn dazu zu bestimmen. Einwände aller Art zeigen sich: Zeitmangel, materielle Bedenken usw., ganz besonders Minderwertigkeitsgefühle sind es, die die Arbeit, sich schöpferisch zu betätigen, verhindern wollen. So bleibt vielen die wohltätige, lösende und befreiende Wirkung eigenschöpferischer Arbeit, die ihrer Seele und rückwirkend ihrem Berufsleben zugute käme, verschlossen.

Die grösste Schwierigkeit, die der Erwachsene bei schöpferischer Tätigkeit zu überwinden hat, scheint mir die zu sein, dass er nicht fähig ist, seine primitiven, starren, unentwickelten Arbeiten auch bei krankhaftem Einschlag vorerst einmal zu ertragen, ohne sich dabei entmutigen zu lassen. Je verkrampfter und nervöser der Mensch ist, umso rascher stellt sich bei ihm seelische Ermüdung ein. Damit die Durchführungskraft seines Schaffens nicht erlahmt, dürfte es oftmals von gutem sein, das Gebiet der schöpferischen Tätigkeit zu wechseln, wenn ein inneres Bedürfnis dazu da ist. Wohl lässt die Betätigung auf nur einem Gebiete nicht alle Möglichkeiten zur Entfaltung kommen. Das schöpferische Schaffen auf den verschiedenen Gebieten wie Zeichnen, Malen, Modellieren, Scherenschnitt, die Improvisation der Körperbewegung, das Niederschreiben von eigenem, tiefem Erleben führt zu noch grösserer Entfaltung der ganzen Persönlichkeit.

Nebst der minderwertigen Einstellung seitens des Erwachsenen zu seiner Arbeit darf es andererseits auch nicht zu einer Ueberschätzung seiner Leistung kommen. Beides, Minderwertigkeitsgefühl und Ueberschätzung, werden bei entsprechender Ausdauer in ureigenem Schaffen und Fortschritt desselben in bezug auf zunehmende Lebendigkeit langsam verschwinden, und langsam erreicht der Erwachsene die natürliche Einstellung zur schöpferischen Arbeit und gelangt zu einer immer harmonischeren Ausbildung aller Kräfte.

Zu unserem heutigen Zeitbild, wo die Technik im Vordergrund steht und die Arbeitslosigkeit eher noch zunimmt, darf man wohl fragen: Hätten wir dasselbe Bild, wenn der Mensch an sich schöpferisch tätig wäre?

Ida Pappert.

Gauguin und wir

«Soyez mystérieux!» Diese Forderung richtet kein Geringerer an uns als Paul Gauguin.

Es war im Jahre 1893. Paul Gauguin kehrte von seinem ersten Aufenthalt auf Tahiti nach Paris zurück. Als ein Fremdling stand er in der ihm so vertrauten Stadt. Was sollte ihm das grosse Getriebe, ihm, der im Zauber der tropischen Wälder gemalt hatte? Er brachte seine grossen Schätze mit, seine ersten unvergleichlichen Visionen einer paradiesischen Urwelt. Mit grossem Bangen erwartete er die Eröffnung seiner Ausstellung. Bald nach der Eröffnung wusste er's: Paris versteht mich nicht! Einer nur war, der ihm hohe Anerkennung zollte: Degas.

Er war bald entschieden. Zurück, so bald als möglich, zurück in die Stille der Ozeaninsel. Welch geheim-

nisvolle Macht hatte ihn bestimmt, alles zu verlassen? In einem Briefe an seine Frau schrieb er: «Möge der Tag bald kommen, an dem ich mich in die Wälder der Insel flüchten kann, um dort im Zauber, in der Ruhe und der Kunst zu leben, im Schweigen der schönen tropischen Nächte, der sanften, murmelnden Musik den Regungen meines Herzens in liebevoller Harmonie mit den geheimnisvollen Wesen meiner Umgebung zu lauschen.»

Und es kamen Tage, da ihm die Opfer, die er gebracht hatte, um die Tiefen dieser Geheimnisse zu malen, zu gross erschienen, zu übermenschlich.

«Paris versteht mich nicht!» Hätte man ihn anderswo vielleicht verstanden? Ist das nicht eine Anklage gegen uns alle? Niemals wird der Mensch in uns, der Volleuropäer, dieser rastlos geschäftige, unausgesetzt tätige, jene Stimme zu hören vermögen. Wer hört im grossen Lärm die Stimme, die sich an unser Innerstes wendet?

Ein ganz besonderes Merkmal der Grösse Gauguins ist die Stille seiner Bilder. Seine Menschen horchen. Da klingt etwas durch, das mit keinem äussern Ohr jemals gehört werden kann. Hinter jeder seiner Gestalten steht unsichtbar ein ständiger Begleiter, der sie aufhören macht.

Gauguins Hütte auf Tahiti stand nahe dem Strande. Da sass er an Abenden. Die Nacht kam schnell. Tahiti schläft, es kommt die grosse Stille, die aufhören lässt nach innen und aussen. — Noch ist er im Besitze einer einzigen grossen Leinwand. Ein dunkler Drang erwacht, sie zu bedecken. Aber die Niederlagen haben ihn gelähmt. Er wartet noch zu. Im Schosse der allgewaltigen Natur, unter unberührten Menschen, hofft er, noch einmal Schwungkraft zu erreichen, die jede grosse Schöpfung erfordert. Und er malt ohne Unterbruch, ohne Vorbereitungen, in einem einzigen Monat die 4 1/2 m lange und 3 m hohe Leinwand unter Aufbietung der letzten Körperkräfte. Die grosse Vision, das grosse Rätsel ist in eine Farbwelt gebannt, wie sie die geheimnisvollen Seitenkapellen eines gotischen Domes erfüllt. Der grosse Bildmythos der letzten Lebensfragen:

D'où venons-nous? Que sommes-nous? Où allons-nous?

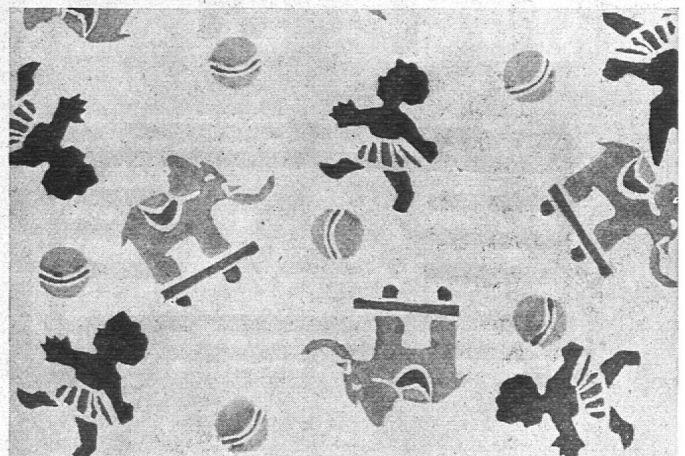
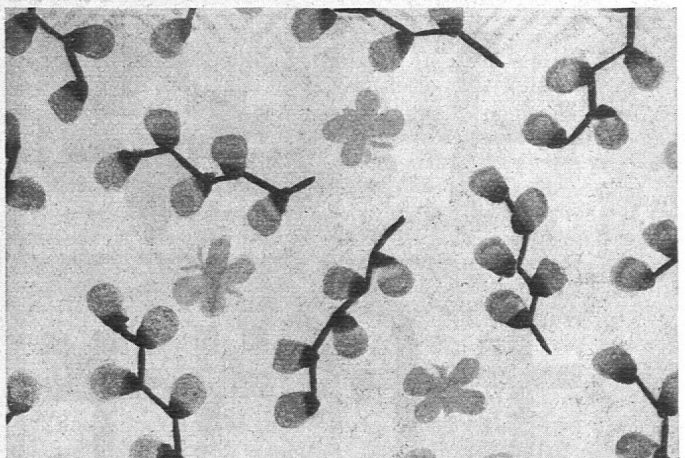
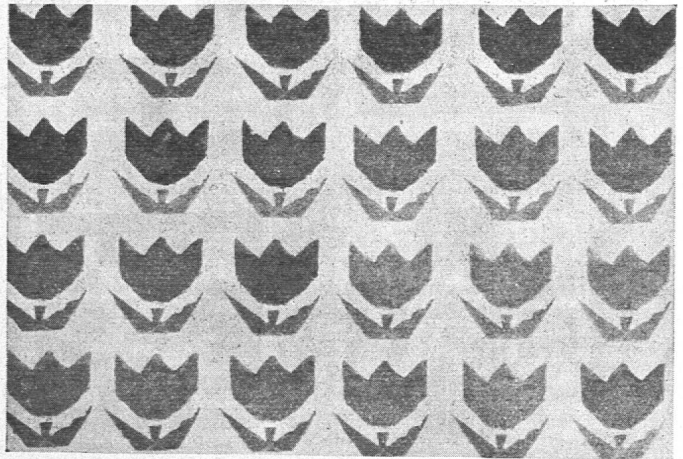
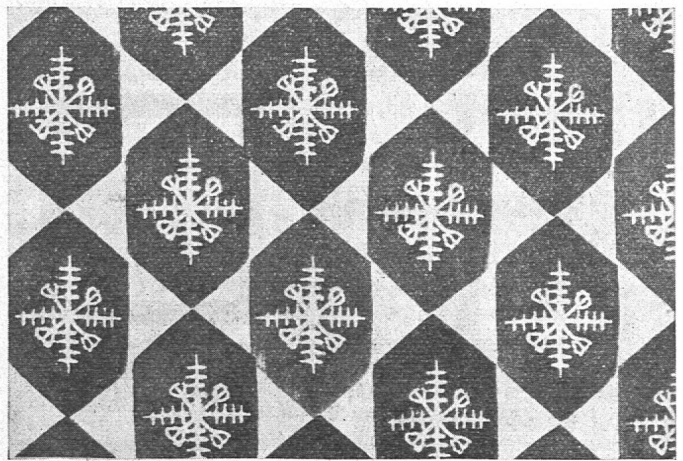
Woher kommen wir? An der Quelle liegt ein Kind, daneben Mann und Weib.

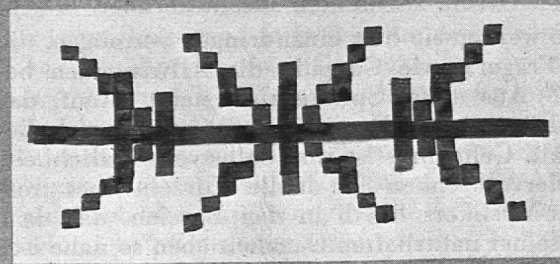
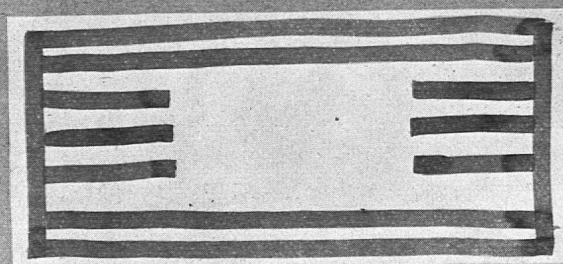
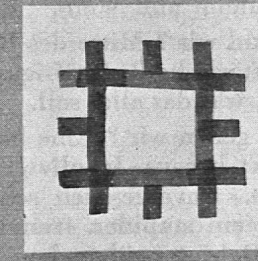
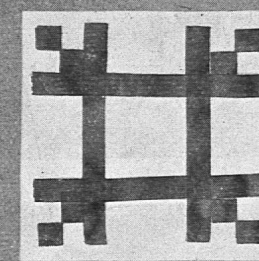
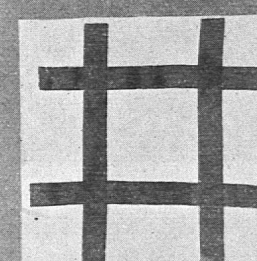
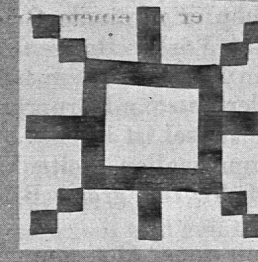
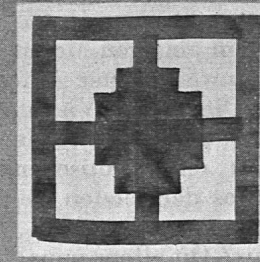
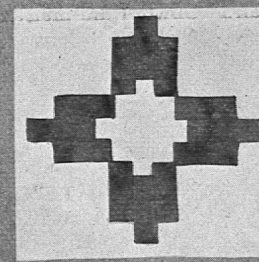
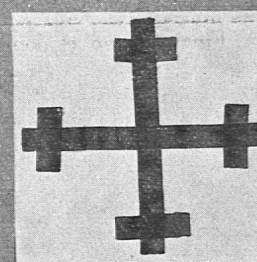
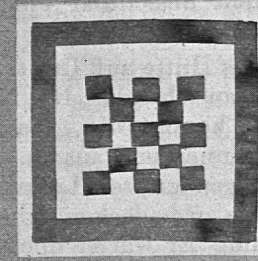
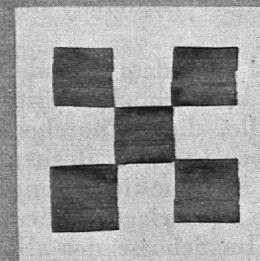
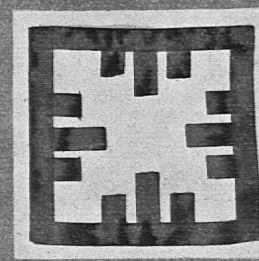
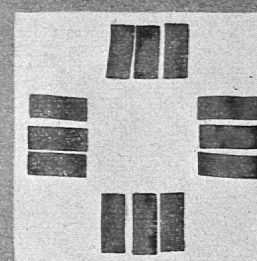
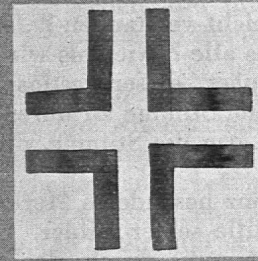
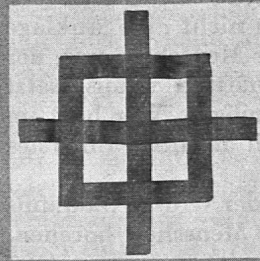
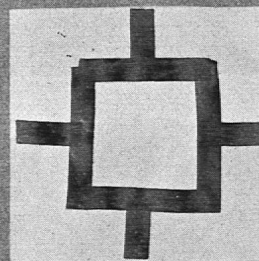
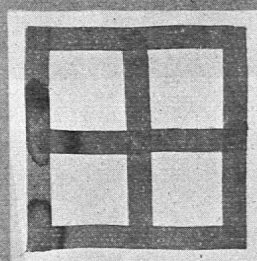
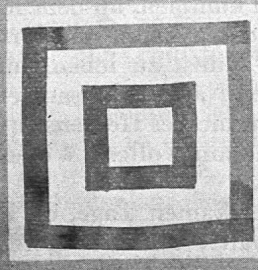
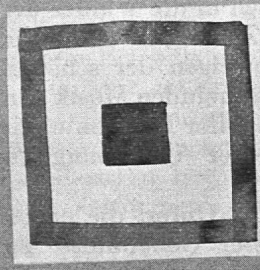
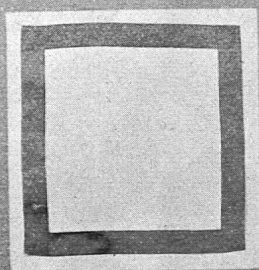
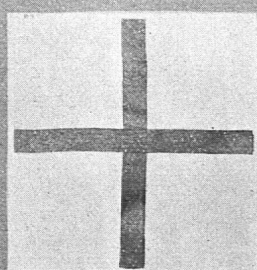
Wer sind wir? Mitte des Bildes. Fruchtpluckende Figur, die tägliche Beschäftigung. Der sinnende Mensch fragt sich, was das alles soll.

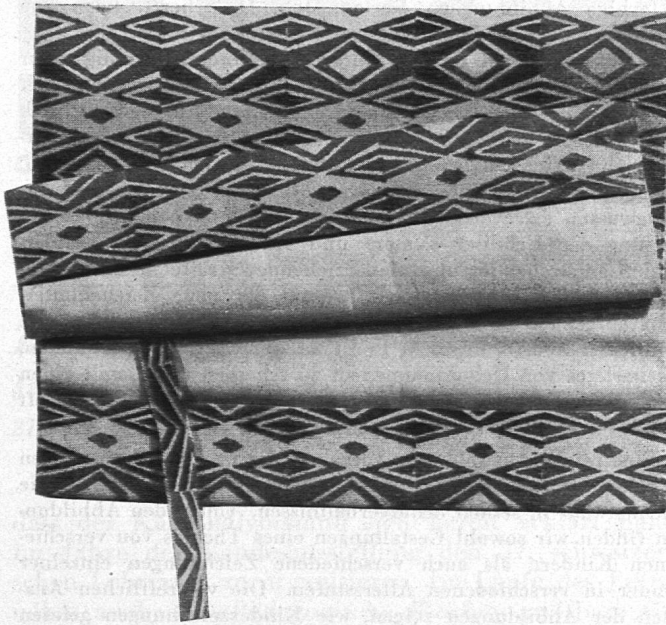
Wohin gehen wir? Eine halbgestützte Figur blickt weg, blickt hinaus. In olivwarmem Golde schimmert ihre Haut. Unvergesslich schön. Daneben eine alte Frau und ein stupider, fremder Vogel schliessen das Bild ab. Dahinter, über dem Ganzen, in dämmrigem Halbdunkel eine Gottheit, ein Dämon? In der Ferne rauscht der Ozean. Es blinken Inseln herüber.

Ja, wie werden sie hier einzudringen vermögen, die «ewigen Frager», wie Gauguin die Allwissenden bezeichnet? Aus dieser Sphäre aber steigt es auf, das Mystisch-Dämonische. Dem Kinde ist es eine naheliegende Welt. Geheimnis ist ihm Selbstverständlichkeit. Wie wundervoll senken sich da die Wurzeln eines grossen Maler-Mystikers hinab in den Bereich, der dem Kinde in seiner naturhaften Ganzheit eben so nahe ist!

Dies grosse Epos malte Gauguin in völliger innerer Einsamkeit; gebeugt von Unglück und Leiden überschreitet er bald nach dessen Vollendung jene Grenze,







Buchhülle, bedruckt von einer vierzehnjährigen Schülerin der Mädchensekundarschule Laubegg, Bern. Lehrer: Ernst Trachsel.

auf welcher er in seinem Bilde den geheimnisvollen Vogel, als Symbol alles Undeutbaren, kauern liess.

Kunst, die ihre Wurzeln in diese Tiefen senkt, muss ihrem Wesen nach primitiv sein. Eine echte Kinderzeichnung zieht ihre Lebensäfte aus demselben Bereiche. Wahrhaft primitiv und Nichtkönnen sind zwei sehr verschiedene Dinge. Gauguin hat Figuren geschaffen, die an innerer Grösse, an innerer und äusserer Vollendung unantastbar sind. Aber alles fliesst aus der selbstverständlichen Einheit des Menschen, der ohne Zerfaserung in sich selbst lebt. Er selbst zeugt davon, wenn er in einem Briefe schreibt:

«Die ‚raffinierte‘ Kunst entspringt den Sinnen und dient der Natur.

Die primitive Kunst entspringt dem Geiste und die Natur dient ihr. Das Mysterium ist die erste Bedingung und das Ende aller Schönheit.»

Wo haben wir einen schönern Maßstab für unsere Arbeit am Kinde, als hierin? Sind wir auf gutem Wege, dann sollen die kindlichen Gestaltungen *«dem Geiste entspringen und die Natur soll ihnen dienen»*.

«Das unergründliche Geheimnis aber bleibt wie es immer war, wie es immer ist und wie es ewig sein wird: *Unlösbar*. Das Wort dieses Geheimnisses ist Gott, aber es gehört nicht den Wissenden und nicht den Denkern!»

Paul Bereuter.

Erste niederländische Kunstwoche

Vom 8.—15. August veranstaltet das holländische Unterrichtsministerium eine Kunstwoche. Die kunsthistorische Fahrt beginnt in Maastricht (offizielle Eröffnung durch den holländischen Generalsekretär für Kunst und Unterricht). Aus dem reichhaltigen Programm seien besonders hervorgehoben die Besichtigungen in Roermond (Münsterkirche), Hertogenbosch (Kathedrale), Utrecht, Arnhem (Sammlung Kröller-Müller mit 230 Werken van Goghs), Nationalpark De hoge Veluwe, Amersfoort, Amsterdam (Rijksmuseum, Stedelijk-Museum), De Rijk (typisches Polderdorf), Edam, Volendam, Marken, Haarlem (Frans-Hals-Museum), Leiden (Rijksmuseum voor Volkenkunde), Den Haag (Mauritshuis, Museum Bredius), Rotterdam

(Boymansmuseum), Delft. Zuletzt findet ein Empfang im Binnenhof in 's Gravenhage und ein durch die niederländische Regierung angebotener Festabend statt.

Die Führungen und Vorträge erfolgen in französischer, englischer, deutscher und holländischer Sprache. Die Kosten belaufen sich auf 50 Gulden. (Bahnpreiseremässigung in Holland 35 %.) An allen offiziellen Empfängen kann im Touristenkleid teilgenommen werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Mr. J. K. van der Haagen, Oostduinlaan 2, 's Gravenhage, Holland.

Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer

Die Generalversammlung findet Sonntag, den 21. Mai 1939 im Pestalozzianum in Zürich statt. Unsere Mitglieder werden noch eine persönliche Einladung erhalten.

Der Vorstand.

Adresse des Präsidenten: Ernst Trachsel, Zeichenlehrer, Bern, Steinerstrasse 5.

Bücherschau

Nikolai Worobiow: *M. K. Ciurlionis*, der litauische Maler und Musiker. 95 Seiten mit ca. 50 Abbildungen und einem mehrfarbigen Kunstblatt. Verlag: Pribacis Kaunas. Preis RM. 7.50.

Der 1911 im 36. Lebensjahr verstorbene M. K. Ciurlionis hat sich erst als Dreissigjähriger von der Musik der Malerei zugewandt und in der kurzen Zeit von fünf Jahren ein Werk geschaffen, das in seiner Eigenart immer wieder Künstler und Kunstfreunde anziehen wird. Erstaunlich ist, dass die Bilder, die mit technisch unzureichenden Mitteln ausgeführt sind und in gewissen Formen an die Kinderzeichnung erinnern, in ihrer visionären Eindringlichkeit eine solche Wirkung ausüben, dass Romain Rolland darüber schreibt: «J'en fus frappé comme d'un éclair.» Obwohl die meisten Werke musikalische Bezeichnungen tragen (Andante, Scherzo, Sonate, Finale), sind es keine Ton-Farbe-Uebersetzungen, im Sinne von Anschütz und Rainer, sondern Schöpfungen, die in wogenden und verwebenden Rhythmen, dem Aufglitzern und Leuchten aus dämonischen Dunkeln und überwallenden Wänden voll sind von eigener Musikalität. Neben gelegentlichen Kitschresten in ersten Versuchen setzt sich in den spätern Schöpfungen mehr und mehr eine ertümliche mythenbildende Schau- und Gestaltungskraft durch, bis ein tragisches Schicksal sie früh auflöst. Michael Worobiow hat mit grosser Einfühlungsgabe Werk und Leben des Künstlers geschildert.

Wn.

Michail Nesterow, *ein Maler des gläubigen Russlands*. Herausgegeben vom Vita-Nova-Verlag, Luzern.

Wie den grossen Dichtern Russlands die Religion Zentrum des Fühlens und Denkens war, so auch dem Maler Nesterow, der nach dem frühen Tod seiner Frau sich ganz dem Malen von Ikonen und Kirchenfresken hingab (Wladimirkloster in Kiew, Martha-Maria-Kloster in Moskau u. a.). Mit besonderer Vorliebe gestaltete er uralte russische Legenden, z. B. die der Heiligen Sergius, Boris und Gleb, «der heiligen Wehrlosen». Weisschimmernde Birken oder dunkle Tannenwälder bilden die Hintergründe für seine Gottsucher, deren ekstatischer Ausdruck nicht immer überzeugt, in manchen Werken aber eine Innigkeit erreicht, die wir in modernen Ausstellungen oft vermissen. — Das von Elsa Mahler sympathisch geschriebene Buch vermittelt keine kunsthistorische Bewertung, sondern versucht, den Sinn der vom Künstler geschaffenen Werke zu deuten und auf ihre Bedeutung zum russischen Denken hinzuweisen.

Wn.

Rich. Kienzle: *Die Schülerzeichnung als Ausdruck des Charakters*. Eine praktische Anleitung zur charakterkundlichen Beurteilung von Zeichnungen.

Das Buch ist als 4. Heft einer Schriftenreihe der Hochschule für Lehrerbildung Esslingen a. N. erschienen. Der Verfasser, der sich schon früher um den «Ausdrucksgehalt der Schülerhandschrift» bemüht hat, geht nun mit seinem reichen, psychologischen Rüstzeug und seinem logischen, systematischen Denken

der Kinderzeichnung zu Leibe. Wie die Schrift, so ist auch sie Ausdruck einer seelischen Struktur und deshalb «seelenkundlich lesbar». Den Lehrer zu diesem Lesen zu erziehen, ist das hochgesteckte Ziel des Buches. Ausgehend vom Wesen und der Entwicklung des bildhaften Gestaltens (der Verfasser hält sich an Vorbilder wie Britsch, Kornmann, Krötzsch, Rothe u. a.) unternimmt er es, Bildnertypen als Charaktertypen zu zeichnen. Er unterscheidet Linien-, Flächen-, Körper-, Raumgestalter. Schauende und Bauende. Komplexe und Struktive. Lösungs- und Spannungstypen. In einer übersichtlichen Tabelle werden diese Typen schliesslich schön eingeordnet und klassifiziert.

Das Buch wird nicht nur die Augen öffnen für kindliches Schaffen, es zeigt dem Leser vor allem aus auch, wie schwierig es ist, aus Zeichnungen zu lesen. Darum steht wohl das Beste in der Schlussbetrachtung des Buches: «Um ein richtiges Charakterurteil abgeben zu können, müssen neben dem Zeichnen auch die andern Ausdrucksgebiete (Mimik, Gestik, Gang, Sprechen, Sprache, Schreiben, Bauen, Basteln, Spielen usw.) berücksichtigt werden.» Und weiter: «Wir dürfen jene andere Einstellung nicht verlieren und verlernen, welche natürlich, unbefangen und schlicht die Zeichnungen und Malereien unserer Schüler einfach als das nimmt, was sie zunächst und ursprünglich sind — Ausdruck des strömenden und gestaltenden Lebens, dessen Strömungs- und Formungsgesetze niemals restlos begrifflich festzulegen und festzuhalten sind.» A. S.

Richard Berger: *«Manuel d'écriture Courante et Ornamentale»*, erschienen im Verlage der Librairie Payot & Cie. in Lausanne. Preis Fr. 5.—.

Neben dem Genfer Schuldirektor Prof. Rob. Dottrens hat die Westschweiz in Prof. Rich. Berger, Morges, einen umsichtigen und eindringlichen Vorkämpfer für die Neugestaltung des Schreibunterrichtes gefunden. Dass der verdiente Zeichenlehrer nun auch auf dem Gebiete des Schreibens bahnbrechend wirkt, ist von vornherein aufschlussreich: Die Beschäftigung mit der Schrift («Schrift» in seinem weitesten Begriffe verstanden) legt ihre reichen künstlerischen Möglichkeiten frei, zeigt ihre zahlreichen Beziehungen zur Zeichnung. Wenn wir also Bergers «Manuel d'écriture» zur Hand nehmen, so können wir ohne weiteres annehmen, dass wir es nicht mit den dürren Ausführungen und faden Vorbildern eines dürrtigen Schreibtechnikers zu tun haben werden, sondern mit dem breit angelegten Werk eines vielseitig anregenden Künstlers. Also, blättern wir ein wenig! Da fallen uns gleich die zahlreichen Beispiele auf — viele sind Proben der mannigfachen Formwandlung, andere verdeutlichen die Inraumstellung, wieder andere sind technischen Fragen gewidmet, und schliesslich zeigen besonders schöne Beispiele die historische Entwicklung der heute gebräuchlichen westeuropäischen Schriften. Was den neuzeitlichen Schreibunterricht betrifft, so fordert der Verfasser einen abwechslungsreichen Betrieb, ferner die Vermeidung des Schwellstrichs, die Preisgabe der sog. «Englischen Schrift», das entwickelnde Verfahren, den Gebrauch breiter Geräte an Stelle der Spitzfeder und die Erziehung zu guter formaler und räumlicher Gestaltung. In Übereinstimmung mit Paul Hulliger und Prof. Dottrens schlägt Berger für den Anfänger eine mit der Plättchenfeder ausgeführte steile «Skript» (unverbundene lateinische Druckbuchstaben) vor; diese entwickelt er auf der Mittelstufe zu einer verbundenen Steilschrift, die vorerst noch mit einer Platten-, später mit einer Breitkantfeder geschrieben wird. Der Schüler darf von der Mittelstufe an seine Schrift leicht schräg legen, wenn er diese Lage der aufrechten vorzieht. Einen besonders breiten Raum widmet das Werk dem Schreibunterricht auf der Oberstufe; der besorgte Schreiblehrer wird nun freilich die so notwendigen technischen Übungen zur Steigerung der Schreibgeläufigkeit vermissen; dagegen wird er reich belohnt werden, wenn er hier nach Möglichkeiten dekorativer Schriftgestaltung sucht.

R. Brunner.

B. Merema: *Levensontplooiing in vorm en kleur*. Eine psychologisch-pädagogische Studie über die natürliche Entwicklung der Formen und Farben in den spontanen Kinderzeichnungen, mit einer Einleitung von Dr. G. A. van Poelje, dem staatlichen Generalsekretär für Unterricht. 107 schwarzweisse und acht

farbige Abbildungen. Verlag: Joh. D. Scherft, Laan van Meerdevoot 88, 's Gravenhage. Preis: 3.90 Gulden.

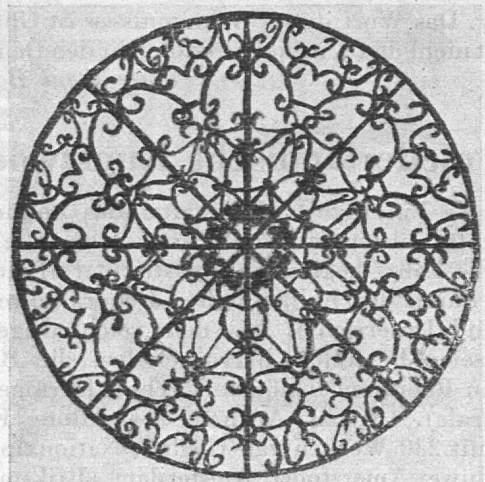
Während in den letzten Jahren die Kinderzeichnung mehr nach der formalen Seite hin untersucht worden ist, ergründet das vorliegende Werk den graphischen und farbigen Ausdruck des Kindes in psychologisch-pädagogischer Richtung. Der Verfasser stützt sich dabei besonders auf die Forschungen von C. G. Jung. Eingehende Untersuchungen über das Bewusste und das Unbewusste, extravertierte und introvertierte Typen, die Beeinflussung der Urbilder «Vater» und «Mutter», das Ineinanderspielen aufstrebender und niederziehender Kräfte im Kind führen zu eindeutigen Prinzipien, worauf der neue Zeichenunterricht aufgebaut sein muss. Das Werk lehrt den Erzieher die kindlichen Aeusserungen in Form und Farbe richtig zu deuten, Eigenartiges von Uebernommenem zu scheiden und damit einen Zugang zur Seele des Kindes zu finden, der ihm sonst sehr oft verschlossen bliebe.

Eine reiche Auswahl von Aufgaben, die nach psychologischen Gesichtspunkten geordnet sind, erleichtern dem Lehrer die Themenwahl in seinen Schulverhältnissen. Unter den Abbildungen finden wir sowohl Gestaltungen eines Themas von verschiedenen Kindern als auch verschiedene Zeichnungen einzelner Kinder in verschiedenen Altersstufen. Die vortrefflichen Analysen der Abbildungen zeigen, wie Kinderzeichnungen gelesen werden müssen. — Das Werk ist eine wertvolle Bereicherung der modernen Zeichenliteratur und verdient weiteste Verbreitung. Wn.

Ruth Høiberg-Pedersen: *Alle børn kan tegne*. En bog til forældre om fri børnetegning. J. Fr. Clausens Forlag. København 1939.

Die Verfasserin ist die Tochter von Vilhelm Rasmussen, der vor einigen Jahren in dem seinerzeit in der Tagespresse ausführlich besprochenen Buch «Diary of a child's life» ihre geistige und seelische Entwicklung in allen Aeusserungen geschildert hat. Als Erwachsene, die die reine Freude einer natürlichen zeichnerischen Entwicklung selbst erfahren, hat sie ein Büchlein über die Kinderzeichnung geschrieben, worin sie trotz gelegentlicher Anlehnung an die Werke von Tomlinson und Cisek durchaus selbständig zu den Problemen Stellung nimmt, die der moderne Zeichenunterricht aufwirft vom ersten Gekritzeln bis zum Gestalten heranwachsender Jugendlicher, deren schöpferische Kräfte meist in ungünstiger Umgebung verkümmern. Besonders wertvoll sind die Vergleiche zwischen der Denkweise des Kindes und der des Erwachsenen, die aufzeigen, wieso manche Erzieher zu Fehlurteilen über Kinderzeichnungen kommen. Abschreckende Beispiele (Mickymauskopien) rücken den echten Formgehalt der unverbildeten Kinderzeichnung gegenüber innerlich unwahren «gefälligen» Kopien ins rechte Licht. Ein Kapitel, das Hinweise für die Praxis des Zeichenunterrichts enthält, schliesst das lebendig empfundene und gut durchdachte Werk.

Wn.



Ornamentale Erfindung eines Zwölfjährigen.
Lehrer: Hermann Frei, Richterswil.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

28. APRIL 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

33. JAHRGANG • NUMMER 8

Inhalt: Jahresbericht 1938 des ZKLV — Zur Rechnung 1938 — Stundentafeln des Unter- und Oberseminars

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht für das Jahr 1938

21. Schweizerischer Lehrertag 1939 und Pädagogische Woche.

Schon im letzten Jahresbericht wurde mitgeteilt, dass der Kantonalvorstand sich bereit erklärt habe, im Jahre der Landesausstellung den 27. schweizerischen Lehrertag zu organisieren. Im Laufe des Jahres nahm auch die «Pädagogische Woche» greifbare Gestalt an, und der Kantonalvorstand beschloss, gemeinsam mit dem SLV auch die Organisation dieser Tagung zu übernehmen. Im Interesse einer rationellen Arbeitsweise wurde die Organisation beider Tagungen dem gleichen Organisationskomitee, dem für spezielle Aufgaben eine Anzahl Subkomitees beigegeben wurden, übertragen. Das Präsidium des Organisationskomitees wurde dem Präsidenten des ZKLV übertragen. Die Präsidenten der Subkomitees sind: J. Binder (Vortragskomitee), G. Forster (Finanzkomitee), K. Suter (Quartier- und Wirtschaftskomitee), H. Leber (Pressekomitee) und A. Surber (Vergnügungskomitee). — Die Herren Bundespräsident Dr. Ph. Etter, Regierungspräsident Dr. K. Hafner, Erziehungsdirektor, und Stadtrat J. Briner, Schulvorstand Zürich, erklärten sich bereit, das Ehrenpräsidium der Pädagogischen Woche zu übernehmen. — Neben der Bestellung der Komitees wurden für die Finanzierung wichtige Vorarbeiten geleistet. Das Vortragskomitee gab dem Vortragsplan für die Pädagogische Woche unter dem Haupttitel «Die Schule des Schweizervolkes» nahezu schon die endgültige Form.

22. Massnahmen gegen Brandstiftung durch Kinder.

Wie wir 1937 mitteilten, wurde auf Anregung der kantonalen Gebäudeversicherung einer Kommission, in welche der Kantonalvorstand die Herren Dr. W. Klauser und A. Zollinger abordnete, die Aufgabe überbunden zu prüfen, was zur Verhütung von Brandstiftung durch Kinder vorgekehrt werden könnte. — Seither ist in Verbindung mit dem Schweiz. Jugendschriftenwerk als Nr. 74 des SJW unter dem Titel «Licht und Feuer» ein «Mal- und Lesebüchlein» herausgegeben worden, welches die Kinder durch Bild und Wort vor den leider so mannigfaltigen Möglichkeiten, mit Feuer Unheil und Schaden zu stiften, bewahren will.

23. Naturschutzschrift.

Die Bemühungen um die Herausgabe einer Naturschutzschrift gehen zurück bis ins Jahr 1935, wo der Kantonalvorstand zwei seiner Mitglieder in die «Kommission zur Herausgabe einer Naturschutzschrift» abordnete und die Delegiertenversammlung vom 11. Mai einen Beitrag von Fr. 500.— beschloss. Allerlei unliebsame Hindernisse haben dann die Arbeit lange verzögert. Nach deren Behebung konnte, besonders im vergange-

nen Jahr, die Schrift unter der Leitung der beiden Kollegen Dr. E. Furrer, Chefredaktor, Zürich, und W. Höhn, Zürich, finanziell und ideell so weit gefördert werden, dass das 331 Seiten starke Buch «Der Naturschutz im Kanton Zürich» (Ein Hilfsbuch für die Lehrerschaft und für Freunde der Heimat, mit 144 Illustrationen) im Frühsommer 1939 herauskommen wird. Es wird seinerzeit allen amtierenden Volksschullehrern unentgeltlich zugestellt werden. Möge es viel Freude bereiten und mithelfen, unsere schöne Heimat zu erhalten.

24. Jugendschriftenwerk.

Wie im Vorjahr, als es galt, den Schweizerkindern im Ausland gute Schweizerbücher zu vermitteln, so gelangte der Kantonalvorstand 1938 an die Präsidenten der Bezirkssektionen mit der Bitte, in ihren Bezirken die Sammlung für das Schweizerische Jugendschriftenwerk zu organisieren. Der vorbildlichen Arbeit in den Bezirken ist es zu verdanken, dass das zürcherische Sammelergebnis nicht nur absolut (Bruttoertrag Fr. 24 555.75), sondern auch auf den Schüler berechnet (Fr. 0.34 je Schüler) an der Spitze steht. Die am nächsten kommenden kantonalen Sammlungsergebnisse brachten Fr. 0.29½ je Schüler (Kantone Aargau und Schaffhausen). Die ganze Sammlung brachte einen Bruttoertrag von rund Fr. 90 000.—. Allen den Helfern, die oft mühsame Kleinarbeit zu leisten hatten, sei der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

25. Sammlung für Schweizerschulen im Ausland.

In Nr. 14, 1938, des Pädag. Beobachters schildert O. Peter unter dem Titel «Für die Schweizerschulen im Ausland» die finanzielle Lage, in welche die Schweizerschule infolge der Notwendigkeit, ein neues Schulgebäude erstellen zu müssen, gekommen war. Er legt dar, wie durch Bereitstellung von Bundesmitteln und durch eine private Sammlung, vor allem unter den Mitgliedern der mailändischen Schweizerkolonie, wobei die dortige Lehrerschaft tatkräftig beitrug (Verzicht auf 40% eines Monatsgehaltes), der Neubau gesichert werden konnte. Da aber die Mittel für eine zweckdienliche Innenausstattung nicht im genügenden Ausmass vorhanden waren, beschloss der Schweizerische Lehrerverein, gleich wie die schweizerischen Arbeitslehrerinnen, in seinen Sektionen eine Sammlung für die Schweizerschule in Mailand anzuregen und durchzuführen. — Der Kantonalvorstand nahm die Anregung freudig auf, handelte es sich doch um eine Tat für die Erhaltung und Förderung unseres Schweizertums.

Die Schilderung der Notlage der Schweizerschulen in Südamerika, welche Kollege F. Huber, Meilen, in Nr. 9 und 20, 1938, der SLZ erscheinen liess, drängten ihm aber den Gedanken auf, die Zweckbestimmung der Sammlung mit der Bezeichnung «Sammlung für Schweizerschulen im Ausland» weiter zu fassen.

Die Delegiertenversammlung vom 18. Juni 1938 erklärte sich einmütig damit einverstanden, dass die Sammlung in den Schulkapiteln durchgeführt werde. Trotzdem in einigen Kapiteln, wie z. B. im Kapitel Zürich, die Sammlung in einem recht ungünstigen Zeitpunkte durchgeführt werden musste, ergab sich das schöne Ergebnis von Fr. 2377.80. (Nach Kapiteln geordnete Zusammenstellung in Nr. 1, 1939 des PB.) — Der Kantonalvorstand beschloss, dem SLV zugunsten der Schweizerschule in Mailand zunächst den Betrag von Fr. 1000.— zu überweisen und über die Verwendung des Restes nach gemeinsamer Beratung mit F. Huber, dem ausgezeichneten Kenner der Schweizerschulen in Südamerika, später Beschluss zu fassen. — Die diesbezüglichen bisher geführten Beratungen zeigen, dass der ZKLV mit der erweiterten Zweckbestimmung einen guten Beschluss gefasst hat.

In diesem Zusammenhang seien die interessanten Vorschläge betr. die Auslandschweizerschulen erwähnt, welche der Kantonalvorstand auf Anregung von F. Huber an den Erziehungsdirektor Dr. Hafner weiterleitete, mit der Bitte, sie in der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren zu vertreten, welcher Bitte Herr Dr. Hafner in freundlicher Weise entsprach. Ueber das Ergebnis der Beratungen wird später zu berichten sein. F. Huber macht folgende Vorschläge:

«1. Die Tätigkeit an einer Schweizerschule im Auslande wird für die Dienstalterszulagen und die Pensionsberechtigung voll angerechnet. Der Bund trägt einen Teil der den Kantonen dadurch verursachten Mehrkosten.

2. Schweizerlehrer bleiben während ihrer Tätigkeit an einer Schweizerschule im Ausland Mitglieder der kantonalen Pensions- und Hinterbliebenenkassen. Ihre Beiträge sollen in der Regel nicht höher sein als diejenigen der Lehrer ihres Heimatkantons. Die Beiträge der Kantone an diese Kassen werden während dieser Zeit von den betreffenden Schulen und vom Bund in einem noch festzulegenden Verhältnis getragen.

3. Da, wo an Schweizerschulen im Ausland die Kosten für Vikariate, die durch Krankheit verursacht wurden, durch die betr. Lehrer zu tragen sind, zahlt der Bund einen noch zu bestimmenden Anteil.

4. Schweizerlehrer, die mindestens sechs Jahre zur vollen Zufriedenheit ihrer Schulbehörde an einer Schweizerschule im Ausland gewirkt haben, haben Anspruch auf einen Beitrag an eine Heimatreise.

5. An Kinder von Schweizerlehrern, die auf einer Siedlung wirken, wo ausser der Volksschule keine weiteren Bildungsmöglichkeiten bestehen, kann aus Bundesmitteln ein Beitrag für den Besuch höherer Schulen oder Berufsschulen gewährt werden. Das Patronat über solche Studiengänger würde dem Schweizerischen Lehrerverein übertragen.

6. Lehrer, die von ihrer Tätigkeit an einer Schweizerschule im Auslande in die Heimat zurückkehren, können ohne weiteres wieder im Schuldienst ihres Heimatkantons Verwendung finden.»

26. Schaffung eines Reservefonds.

Bis anhin war es üblich gewesen, bei ausserordentlichen Aktionen, die den Finanzen des ZKLV einen grossen Rückschlag brachten, von den Mitgliedern einen Sonderbeitrag zu erheben. Um in der Zukunft von der Erhebung eines solchen Sonderbeitrages absehen zu können, beschloss die Delegiertenversammlung vom 18. Juni die Schaffung eines Reservefonds nach folgenden Grundsätzen:

«Aus dem Vermögen des ZKLV wird ein Reservefonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben ausgeschieden. Eine erste Einlage von Fr. 1000.— erfolgt aus dem Vorschlag der Rechnung 1937. In den folgenden Jahren sind jeweilen aus der ordentlichen Rechnung Fr. 500.— in den Reservefonds zu legen. Bei einem Reingewinn kommen 25 % desselben in den Reservefonds. Der Reservefonds soll bis zum Höchstbetrag von Fr. 20 000.— geäufnet werden. Betr. die Anlage gilt § 10 der Statuten. — Im Falle eines Rückschlages in der Korrentrechnung dürfte die Einlage in den Reservefonds durch Beschluss der Delegiertenversammlung ganz oder teilweise unterbleiben. Ueber die Verwendung des Reservefonds entscheidet die Delegiertenversammlung.»

(Fortsetzung folgt.)

Zur Rechnung pro 1938

	Budget 1938 Fr.	Rechnung 1938 Fr.
A. Einnahmen:		
1. Jahresbeiträge	13 200.—	13 352.50
2. Zinsen	500.—	607.75
3. Verschiedenes	50.—	428.40
4. Schweizerschulen ²⁾		2 377.80
Total	13 750.—	16 913.45
B. Ausgaben:		
1. Vorstand	4 000.—	4 044.60
2. Delegiertenversammlung d. Z. K. L. V.	500.—	457.85
3. Schul- und Standesfragen	500.—	3 292.95
4. Pädagogischer Beobachter	3 400.—	3 351.40
5. Drucksachen	400.—	181.15
6. Bureau und Porti	900.—	1 151.30
7. Rechtshilfe	700.—	286.35
8. Unterstützungen	200.—	15.40
9. Zeitungen	80.—	59.20
10. Passivzinsen und Gebühren	50.—	33.75
11. Steuern	100.—	93.45
12. Festbesoldetenverband	1 550.—	1 535.25
13. Delegiertenversammlung des SLV	450.—	448.95
14. Ehrenaussgaben	100.—	13.75
15. Verschiedenes	200.—	90.25
16. Fonds für gew. Aufgaben ¹⁾	—	1 500.—
17. Schweizerschulen ²⁾	—	2 377.80
Total	13 130.—	18 933.40
C. Abschluss:		
Einnahmen	13 750.—	16 913.45
Ausgaben	13 130.—	18 933.40
Rückschlag		2 019.95
Vorschlag	620.—	

¹⁾ 16. Fonds für aussergewöhnliche gewerkschaftliche Aufgaben.

²⁾ 4., 17. Sammlung für Auslandschweizerschulen.

Die vorliegende Rechnung weist bei Fr. 16 913.45 Einnahmen Fr. 18 933.40 Ausgaben auf; woraus sich ein Rückschlag von Fr. 2019.95 ergibt. Dieser Rückschlag beträgt bei näherer Prüfung nur Fr. 519.95, denn Titel 16 der Ausgaben: Fonds für aussergewöhnliche gewerkschaftliche Aufgaben, stellt nur eine Vermögensausscheidung dar. Der Betrag von Fr. 1500.— setzt sich gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 18. Juni 1938 zusammen aus Fr. 1000.— als erste Einlage in den neugeschaffenen Fonds aus dem Rechnungsvorschlag des Jahres 1937 und aus Fr. 500.— als ordentliche Einlage aus der Korrentrechnung pro 1938.

Am verhältnismässig günstigen Abschluss sind alle drei Einnahmetitel beteiligt, besonders stark der dritte: Verschiedenes. Die Fr. 428.40 dieses Titels setzen sich aus fünf Rückerstattungen zusammen, deren eine zu Fr. 340.— eine vor Jahren notwendig gewesene Barunterstützung betrifft. Geringfügige Unterschreitungen des Budgets ausser Betracht lassend, sehen wir, dass besonders günstig abschliessen die Rechnungstitel: Drucksachen, Rechtshilfe, Unterstützungen, Ehrenaussagen und Verschiedenes. Das sind naturgemäss alle die Titel, die den grössten Schwankungen unterworfen sind.

Die grösste Ueberschreitung des Budgets weist der Titel: Schul- und Standesfragen auf. Sie ist auf die Beschlüsse der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV vom 7. Mai 1938 betr. die Lehrerbildungsvorlage zurückzuführen. Darüber haben nur zwei Budgetbeträge nicht ausgereicht. Der Vorstand und insbesondere dessen leitender Ausschuss hatten zu gewissen Zeiten am Anfang des Jahres und unmittelbar vor der Abstimmung über das Lehrerbildungsgesetz bewegte Wochen mit ungewöhnlich vielen Sitzungen, so dass die Ueberschreitung der im Titel Vorstand vorgesehenen Fr. 4000.— um Fr. 44.60 die Eingeweihten nicht überrascht. Für Büro und Porti sind, wie der Rechnungsauszug zeigt, ebenfalls Fr. 251.30 mehr ausgegeben worden als vorgesehen war. Es ist dies in der Hauptsache auf den Wechsel im Quästorat der Bezirkssektion Zürich zurückzuführen. Die Schaffung einer neuen Kartothek und die Errichtung eines Postcheckkontos zeitigten eine Spesen-erhöhung dieser Sektion gegenüber dem Vorjahr um ca. Fr. 150.—. Da der Betrag von Fr. 900.— ohnehin nicht ausgereicht hätte und seit Jahren nicht ausreicht, sieht sich der Vorstand genötigt, der Delegiertenversammlung 1939 eine Erhöhung des Budgetpostens um Fr. 100.— zu beantragen.

Der Vermögensauszug weist auf, Ende des Jahres 1937 Fr. 22 629.72 auf. Es hat sich im Rechnungsjahr 1938 um den Rückschlag von Fr. 2019.95 vermindert und beläuft sich demnach auf Ende 1938 auf Fr. 20 609.77. Von diesem Betrag müssen nach wie vor Fr. 600.— als Delkredere bezeichnet werden, so dass das eigentliche Vermögen des ZKLV Ende 1938 Fr. 20 009.77 beträgt. Von den unter Passiven aufgeführten vier Titeln bilden die beiden letzteren Vermögensreserven, während die Fr. 1377.80 als Eigentum der Auslandschweizerschulen nicht zur freien Verfügung des ZKLV stehen.

Das Vermögen von Fr. 20 009.77 ist ausgewiesen wie folgt:

Aktiven.

Obligationen der Zürcher Kantonalbank . . .	13 000.—
Sparheft der Zürcher Kantonalbank . . .	4 944.35
Obligoguthaben der Darlehenskasse . . .	1 409.55
Zinsguthaben der Darlehenskasse . . .	26.15
Mobilier (pro memoria) . . .	1.—
Guthaben auf dem Postcheckkonto	
VIIIb 309 des ZKLV . . .	5 013.02
Korrentguthaben . . .	33.60
Barschaft laut Kassabuch . . .	225.80
Guthaben auf dem Postcheckkonto	
VIII 27 048 der Sektion Zürich . . .	257.35
Guthaben auf dem Kontokorrent der	
Zürcher Kantonalbank . . .	3.—
Total der Aktiven	24 913.82

Passiven.

Ausstehende Rechnungen . . .	1 426.25
Reserve für Auslandschweizerschulen . . .	1 377.80
Fonds für ausserordentliche	
gewerkschaftliche Aufgaben . . .	1 500.—
Delkredere . . .	600.—
Total der Passiven	4 904.05

Bilanz.

Total der Aktiven . . .	24 913.82
Total der Passiven . . .	4 904.05
Reinvermögen am 31. Dezember 1938	20 009.77
Reinvermögen am 31. Dezember 1937 . . .	22 029.72
Reinvermögen am 31. Dezember 1938 . . .	20 009.77
Rückschlag im Korrentverkehr . . .	2 019.95

Für die Richtigkeit der Rechnung:

Thalwil, den 20. Februar 1939.

Der Zentralquästor: *Alfr. Zollinger.*

Studentafeln des Unter- und Oberseminars

In seiner Sitzung vom 14. März 1939 hat der Erziehungsrat die Studentafeln für das Unter- und Oberseminar festgelegt. Er hatte sich dabei zu halten an den § 1 des «Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule» vom 3. Juli 1938, welcher lautet: «Zur Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule unterhält der Kanton eine Lehrerbildungsanstalt (Seminar).»

Diese gliedert sich in

- a) eine Abteilung für allgemeine Bildung (Unterseminar);
- b) eine Abteilung für berufliche Bildung (Oberseminar).

Als Abteilung für allgemeine Bildung gilt auch die Lehramtsabteilung der Kantonsschule Winterthur.

Die gesamte Ausbildungszeit beträgt fünf Jahre.»

— Ferner an die Verordnung zu diesem Gesetz, deren in Frage kommende §§ 1 und 8 bestimmen:

«§ 1. Das Unterseminar vermittelt den angehenden Lehrern und Lehrerinnen in vier Jahren die grundlegenden Kenntnisse und Begriffe in den sprachlich-historischen und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Die deutsche Sprache ist besonders zu pflegen. Die Kunstfächer, die Handarbeiten und die Leibesübungen sollen in ausreichendem Masse berücksichtigt werden. Eine kurze Einführung in die berufliche Bildung im letzten Jahr dient zur Vorbereitung auf das Oberseminar.»

«§ 8. Das Oberseminar, das an das Unterseminar anschliesst, vermittelt in einem Jahr die berufliche Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen.»

Die Studentafeln zeigen folgendes Bild:

A. Unterseminar:

Obligatorische Fächer:

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Total
	S. W.	S. W.	S. W.	S. W.	
1. Pädagogische Fragen				4 3	3½
2. Deutsch	6 6	5 5	4 4	5 5	20
3. Sprechtechnik			2		1
4. Französisch	4 3	4 3	3 4	3 4	14
5. 2. Fremdsprache (Engl. od. Ital.)	3 3	3 2	3 2	3 2	10½
6. Mathematik	5 5	4 4	4 4	4 4	17

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Total
	S. W.	S. W.	S. W.	S. W.	
7. Geschichte	2 2	3 3	2 3	3 3	10 $\frac{1}{2}$
8. Geographie	2 2	2 2	2 2		6
9. Biologie	2 2	2 2	2 2	2	7
10. Physik u. Prakt.		2 2	3 3	3	6 $\frac{1}{2}$
11. Chemie u. Prakt.		2 3	3		4
12. Handarbeit		2 2			2
13. Gesang u. Chor	2 1	2 2	2 2	2 2	7 $\frac{1}{2}$
14. Instrum.-Musik	2 2	2 1	1 1	1 1	5 $\frac{1}{2}$
15. Schreiben	2 2				2
16. Zeichnen	2 2	2 2	2 2	2 2	8
17. Leibesübungen	2 2	2 2	2 2	2 2	8+
	2 Kurse				

Total der obligat.

Wochenstunden 34 32 33 34 34 34 34 31

Freifächer:

18. Religionskunde		2 2		1 2	3 $\frac{1}{2}$
19. Italien. od. Engl.	2 2	2 2	2 2	2	6
20. Latein	3 3	3 3	3 3	3	9
21. 2. Instrumentalfach (Klavier, Violine, Orgel, Laute)	1 1	1 1	1 1	1 1	3
22. Orchester	1 1	1 1	1 1	1 1	3 $\frac{1}{2}$

B. Oberseminar:

I. Didaktische Fächer:

a) Allgem. Fächer:

	Sommer 12 Wochen	Winter 18 Wochen
	Stunden p. Semester total	Stunden p. Semester total
1. a) Allgem. Didaktik	V. ¹ 2 24	
b) Übungen zur Didaktik unter Berücksichtigung der Erfahrungen in der Praxis	Gr. ²	1 18

2. a) Besond. Didaktik	V. 5 60	
b) Besond. Didaktik des B.S. mit Übungen	Gr. 1 12	

3. Praktische Betätigung:				
a) Lehrübungen mit Besprechungen	Gr. 4 48	2 36		
b) Einzelpraktikum in einer Schulklasse	4 32	4 32 ³		

b) Kunstfächer:

4. Didaktik des Gesangsunterrichtes	2 24	1 18		
5. Didaktik des Zeichenunterrichtes inklus. Wandtafelzeichnen	2 24	2 36		
6. Didaktik des Schreibens inklus. Zierschriften	2 24			
7. Didaktik der Leibesübungen inklus. Physiologie und Hygiene der Leibesübungen	2 24	2 36		

II. 8. Lehrpraxis	2mal 3 Wochen	36 Tage		
-------------------	---------------	---------	--	--

III. 9. Arbeitsprinzip	3 36	3 36 ⁴		
------------------------	------	-------------------	--	--

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

IV. Pädagogische Fächer:

	Sommer 12 Wochen	Winter 18 Wochen
	Stunden p. Semester total	Stunden p. Semester total
10. Psychologie mit besonderer Berücksichtigung des Kindes im schulpflichtigen Alter	V. 2 24	2 36
11. Psychologische Übungen	Gr.	2 36
12. Psychische Störungen im Kindesalter	V.	1 $\frac{1}{2}$ 9
13. Geschichte der Pädagogik (einschl. Zürcher Schulgeschichte) mit Übungen	Gr. 2 24	
14. Systematische Pädagogik	V.	1 18
15. Systematische Pädagogik (Übungen)	Gr.	2 36

V. Andere Fächer:

a) Theoretische Fächer:

Beruflich:

16. Schulgesetzkunde mit Jugendrecht	V.	1 18
17. Unfallhilfe	V. u. Gr. 1 12	

Allgemeine Fächer:

18. Staats- und Verfassungskunde	V. 1 12	
19. Die kulturellen Grundlagen der Schweiz		2 36
20. Philosophische, religiöse und naturwissenschaftliche Grundfragen	V.	3 54
21. Allgemeine wahlfreie Weiterbildung	V.	3 54

b) Praktische Fächer:

22. Chorgesang	1 12	1 18
23. Turnen ⁵	2 24	2 24
Total Wochenstunden	36	34 $\frac{1}{2}$

VI. Freifächer:

1. Gesang ⁶	1 12	1 18
2. Schreiben ⁶	1 12	
3. Instrumentalmusik	1 12	1 18
4. Orchesterübungen	Gelegentlich	Gelegentlich

¹ V = Vorlesung.

² Gr. = In Gruppen.

³ Nur 8 Wochen.

⁴ Nur 12 Wochen.

⁵ Die Kandidaten müssen sich darüber ausweisen, dass sie regelmässige Turnübungen im vorgesehenen Ausmass besuchen.

⁶ Pflichtfach für Kandidaten, deren Vorbildung ungenügend ist.

Mitteilung der Redaktion

Wegen Platzmangel muss die Fortsetzung des Artikels «Die Lehrerbildung im Kanton Zürich» verschoben werden, und es können Berichte des «Vereins für Knabenhandarbeit» und der «Sekundarlehrerkonferenz» noch nicht erscheinen. Die Red.